Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 179 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Montag, den 3. August 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Telegramm Hindenburgs an Remscheid.

bb. **Remscheid,** 2. Aug. (Tel.) Heute fand hier die feierliche Einweihung eines Ehrenhaines für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Es fand ein Festgottesdienst statt, nachmittags wurde ein großer Festzug veranstaltet. Die Weiherede hielt Oberbürgermeister Dr. Hartmann. Als Vertreter der Reichsregierung nahm Oberfinanzrat Dr. Schmidtmann aus Düsseldorf an der Feier teil. Bei der Nachfeier im Stadion verlas Oberbürgermeister Dr. Hartmann folgendes Telegramm Hindenburg:

„Ihrer Einladung, an der Einweihung des Ehrenhaines für die Gefallenen persönlich teilzunehmen, konnte ich anderweitiger Verpflichtungen wegen, nicht Folge leisten. Ich bitte Sie, versichert zu sein, daß ich in Gedanken an der Ehrung teilnehme, die die Bürgerschaft Remscheids den in Verteidigung ihres Vaterlandes gefallenen Helden widmet.

gez. Reichspräsident v. Hindenburg.

Sozialversicherung im Saargebiet.

wtb. **Saarbrücken,** 1. Aug. Die Zentrumsfraktion des Landesrats hat sich an die Regierungskommission in einer Eingabe mit der Bitte gewandt, mit der deutschen Reichsregierung in Verhandlung einzutreten zwecks Wiedervereinigung der Sozialversicherung des Saargebietes mit der des Deutschen Reiches.

Keine neuen Zuschläge zu den Beamtengehälter.

pw. **Berlin,** 2. Aug. (Tel.) Infolge der Reichstagsberichte über die Annahme des Notetats am Freitag ist in Beamtenkreisen die Auffassung entstanden, daß der Reichsfinanzminister aufs neue ermächtigt sei, den Beamten einen Zuschlag zum Grundgehalt zu gewähren. Wie die Blätter erfahren, ist das ein Irrtum, da es sich hier nur um eine nachträgliche Etatisierung von Zuschlägen handelt, deren Auszahlung bereits im Reichsbesoldungsblatt vom 27. November 1924 verfügt worden ist. Diese Zuschläge sind schon seit dem 16. November für die Gruppen I bis VI in Höhe von 12½ Prozent und für die Gruppen VII bis XIII vom 1. Dezember vorigen Jahres in Höhe von 10 Prozent zur Auszahlung gelangt.

Verlängerung des holländisch-englischen Schiedsgerichtsvertrages.

wtb **Haag,** 2. Aug. (Tel.) Das Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt, daß die Geltungsdauer des holländisch-englischen Schiedsgerichtsvertrages vom 15. Februar 1905, der am 12. Juli außer Kraft tritt, für eine neue Periode von fünf Jahren mit der Maßgabe verlängert worden ist, daß eventuelle, durch Schiedsgerichtsbarkeit zu regelnde Streitigkeiten dem zuständigen Internationalen Gerichtshof im Haag unterbreitet werden sollen.

Der Sichtvermerkzwang.

wtb. **Prag,** 2. Aug. (Tel.) Das Tschechoslowakische Pressebüro übernimmt zur Frage der Aufhebung des Sichtvermerkszwanges zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland eine Information der Prager Abendzeitung, die besagt, die Tschechoslowakei habe schon früher ihrer Bereitwilligkeit zur Aufhebung des Sichtvermerkzwanges gegenüber Deutschland Ausdruck gegeben. Man könne erwarten, daß die Paßschranken gegen Deutschland bald fallen werden. Jedoch seien entgegen anderen Meldungen noch keine Besprechungen über diese Frage abgehalten worden.

General Walsh.

wtb. **Paris,** 2. Aug. (Tel.) Im Kriegsministerium wird die Nachricht der Berliner Berichterstatter des Petit Parisien und des Journals, der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, General Walsh, habe seine Demission eingereicht, dementiert. Der Intransigeant behauptet sogar, die Nachrichten, die von General Walsh über die mit der deutschen Regierung geführten Verhanlungen in Paris eingetroffen seien, trügen einen optimistischen Charakter.

Die englisch-deutschen Sportbeziehungen.

wtb **Amsterdam,** 2. Aug. (Tel.) Tom Sullivan, dem britischen Meisterschaftsruderer, der kürzlich sich dem Berliner Ruderklub am Wannsee auf drei Jahre als Trainer verpflichtete, erklärte einem Vertreter des Reuterbüros, eines der wichtigsten Dinge, die ihm bei seinem neuen Posten zunächst am Herzen liegen, würde sein, die guten kameradschaftlichen und sportlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland zu fördern und zu pflegen.

Die Kommunisten in Polen.

wtb. **Warschau,** 1. Aug. (Tel.) Die politische Polizei hat hier im Keller eines Hauses ein Lager von 500 Kg. kommunistischer Druckschriften beschlagnahmt.

14 Todesurteile gegen bulgarische Kommunisten.

wtb. **Sofia,** 1. Aug. In dem Prozeß gegen die kommunistische Organisation von Aitos hat das Kriegsgericht von den 70 Angeklagten 14 zum Tode verurteilt. 7 wurden freigesprochen. Die anderen haben insgesamt 182 Jahre Gefängnisstrafe erhalten.

Unruhen in Indien.

wtb. **Simla,** 2. Aug. (Tel.) In der Stadt Panipat im Pundschab ereigneten sich Zusammenstöße zwischen Mohemadanern und Hindus gelegentlich der mohamedanischen Muharrem-Feiertage. Etwa 1000 hindostanische Bauern, die mit Knütteln bewaffnet waren, versuchten die Mohamedaner anzugreifen. Die Polizei verhinderte aber ernstliche Zusammenstöße. Mehr als 300 Hindus wurden von der Polizei verhaftet.

Die Flüchtlinge aus Polen.

Außenminister Dr. Stresemann über die Optantenfrage.

wtb **Berlin,** 2. Aug. (Tel.) In einer Unterredung, die Reichsaußenminister Dr. Stresemann dem Berliner Vertreter der Breslauer Neuesten Nachrichten über die Optantenfrage gewährte, führte der Minister zunächst über die Rechtslage folgendes aus:

„Während deutscherseits seit Jahren der Standpunkt vertreten worden ist, daß die beiderseitigen Optanten zwar das Recht, nicht aber die Pflicht haben, ihren Wohnsitz in den Staat zu verlegen, für den sie optiert haben, ist polnischerseits geltend gemacht worden, daß die Optanten zur Abwanderung verpflichtet sind. Bei den sogenannten Wiener Verhandlungen über die Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen im August vorigen Jahres hat diese Meinungsverschiedenheit eine große Rolle gespielt. Sie ist aber bedauerlicherweise durch den Schiedsspruch des Präsidenten Kaeckenbeeck zu Ungunsten Deutschlands entschieden worden. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen war es der deutschen Delegation also nur möglich, für eine Einschränkung des Kreises der Optanten und für möglichst günstige Abwanderungsbedingungen einzutreten. Das Ergebnis ist festgelegt in dem schon genannten Wiener Abkommen vom 30. August 1924, das inzwischen bei uns und in Polen Gesetz geworden ist. Nach diesem Abkommen ist ein Optant zur Abwanderung nur dann verpflichtet, wenn er von der deutschen oder polnischen Regierung eine schriftliche Abwanderungsaufforderung erhalten hat. Es lag also auch nach dem Zustandekommen des Wiener Abkommens im Belieben eines jeden Staates, ob er die Optanten zur Abwanderung zwingen wollte oder nicht. Die polnische Regierung hat nun bereits Anfang ds. Js. von ihrem Recht Gebrauch gemacht und denjenigen Personen, die für Deutschland optiert hatten, die Abwanderungsaufforderung zugestellt. Daraufhin hat sich selbstverständlich auch die deutsche Regierung zu dem gleichen Schritt entschließen müssen. In den von ihr versandten Abwanderungsaufforderungen ist jedoch ausdrücklich vermerkt, daß das Deutsche Reich von dem Recht, die Abwanderung zu verlangen, nur deshalb Gebrauch gemacht, weil polnischerseits die Abwanderung erzwungen wird. Es müssen demnach diejenigen Personen, die gültig optiert haben uer deren Optionserklärung auch nicht wirksam angefochten worden ist, innerhalb bestimmter Fristen abwandern, und zwar:

1. am 1. August 1925 diejenigen Personen, die kein Grundeigentum besitzen,
2. am 1. November ds. J., diejenigen Personen, deren Grundbesitz im Rayon einer Festung oder der 10 Kilometer breiten Grenzzone gelegen ist,
3. am 1. Juli 1926 alle anderen Personen mit Grundbesitz."

Auf die Frage nach der **Zahl** der zum 1. August zur Abwanderung gezwungenen **deutschen Optanten** erwiderte der Minister:

„Nach den Schätzungen der deutschen Behörden werden **von der Abwanderungspflicht zum 1. August etwa 20 000 deutsche Optanten in oPlen betroffen.** Von diesen ist bereits eine Anzahl abgewandert, ohne die zwangsweise Abschiebung abzuwarten. Die deutsche Regierung hat auch nach dem Zustandekommen des Wiener Abkommens nichts unversucht gelassen, um in Verhandlungen mit der polnischen Regierung den Kreis der abwanderungspflichtigen Optanten einzuschränken. Diese Verhandlungen sind so gut wie ergebnislos geblieben, und da Polen bereits die Abwanderung seiner Optanten aus Deutschland organisiert hat, verschiedene Eisenbahnzüge mit polnischen Optanten Deutschland bereits verlassen haben und Polen auch die Wohnungen der deutschen Optanten beschlagnahmt hat, so muß leider mit aller Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß Polen alle noch dort befindlichen deutschen Optanten zwangsweise abschiebt, die bis zum 1. August nicht abgewandert sind.

Unter diesen Umständen — fuhr der Minister mit Nachdruck fort — sieht sich die deutsche Regierung leider in die absolute Notwendigkeit versetzt, auch ihrerseits **die polnischen Optanten in Deutschland, deren Zahl etwa 8000 beträgt, nach dem 1. August auszuweisen.** Auch ihre Wohnungen werden zum Zwecke der Unterbringung der aus Polen zurückkehrenden Deutschen in Anspruch genommen werden.

Ich kann nur auf das Nachdrücklichste betonen, daß die deutsche Regierung alles getan hat, um in der Frage der Optanten zu einer den Grundsätzen friedlichen Zusammenlebens zwischen den Völkern und der Humanität entsprechenden Lösung zu kommen. Wenn nun trotz unserer bis an die Grenze des Möglichen gegangenen Bemühungen die Welt das traurige Schauspiel mittelalterlicher Austreibung tausender von Familien von Heim und Herd erleben muß, so liegt die Schuld daran wahrhaftig nicht bei uns!"

Die Unterbringung der Flüchtlinge.

wtb. **Schneidemühl,** 1. Aug. (Tel.) Die Zahl der aus Polen ausgewiesenen hier eintreffenden deutschen Optanten nimmt in letzter Zeit erschreckend zu. Die Verwaltung des Durchgangslagers in den Albatroswerken leistet übermenschliche Arbeit, um die Optanten unterzubringen und weiterzuleiten. Nur ein kleiner Teil von ihnen kann in kurzer Zeit weitergeleitet werden. Die Zahl der im Lager Anwesendend wächst täglich. Im Laufe der Woche trafen täglich durchschnittlich 500 bis 600 Flüchtlinge ein, wovon jedes Mal nur 200 Personen weitergeleitet und außerhalb Schneidemühl in den Provinzen untergebracht werden können. Am Mittwoch trafen tagsüber allein rund 465, im Laufe der Nacht noch weitere 240 Flüchtlinge ein, am Donnerstag kamen wiederum 1000 Flüchtlinge in Schneidemühl an. Im Lager sind zurzeit etwa 6000 bis 7000 Menschen untergebracht, Frauen mit Säuglingen, Männer, Kinder und Greise. Große Lastautos der Schutzpolizei und Rollwagen, worauf die Ausgewiesenen dicht beieinanderstehen, rattern vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Die Albatroswerke sind das Sammelbecken für die aus Polen vertriebenen Optanten. Das Rote Kreuz traf Vorsorge, den Aermsten in Schneidemühl einen einigermaßen würdigen Empfang und einen erträglichen Aufenthalt zu bereiten. Die Optantenhilfe ist vom Roten Kreuze organisiert, der preußische Staat baut das Werk weiter aus und bewilligt Mittel. Sie schlafen auf Holzpritschen und Strohsäcken. Die Strohlager und Hallen reichen in letzter Zeit bei weitem nicht mehr aus, um den Strom der Menschenmassen unterzubringen. Daher mußten das Lehrerseminar und die Gebäude 6 und 5 der Gemeindeschule belegt werden. Mit einem so außerordentlichen Zustrom hatte man nicht gerechnet. Eine Riesenarbeit ist erforderlich, die immer neu eintreffenden Flüchtlinge zu verpflegen, sie unterzubringen und ihnen Arbeitsstellen zu vermitteln. Die Verwaltung des Lagers liegt in der Hand des Obersten a. D. Engelin. Sein Personal leistet anerkennenswerte Arbeit. Von Donnerstag morgens 7 Uhr bis Freitag 3½ Uhr morgens sind 22 Personen damit beschäftigt gewesen, die Eintragungen vorzunehmen, Arbeitsstellen zu vermitteln und Reisegelder für die Weiterfahrenden auszuzahlen. Die Ausgewiesenen wissen wohl, daß es schwer ist, sich eine neue Existenz zu schaffen, doch sind sie nicht hoffnungslos. Geduldig stehen sie in langen Reihen an, um ihre Reisegelder zu empfangen oder um Kaffee und Essen zu erhalten. Zweidrittel der täglich Eintreffenden werden bis zum Abend weitergeleitet, nachdem sie ihre Wegzehrung (50 Mark für Ledige, 200 bis 400 Mark für Familien) erhalten haben.

Der sächsische Finanzminister gegen den Finanzausgleich.

Dresden, 2. Aug. In den Dresdner N. N. ergreift Finanzminister Dr. Reinhold zu einem letzten Appell in zwölfter Stunde an die Reichsregierung in Sachen des Finanzausgleichs das Wort. Er erklärt: Der Finanzausgleich in seiner jetzigen Form bedeutet nach einmütiger Auffassung der Länder eine so weitgehende Veränderung der bisherigen Steuerverteilung zugunsten des Reiches, daß die Länder ihre Realsteuern, deren Abbau im Sinne der Verbilligung der Produktion auf das dringendste zu wünschen wäre, noch weiter anspannen müssen. Die großen Wirtschaftsverbände, die die öffentliche Meinung im Sinne der Vorlage zu beeinflussen suchen, sind vollständig im Irrtum, wenn sie von der Durchsetzung des Finanzausgleichs in seiner vorliegenden Form eine Ermäßigung der Steuerlast erwarten. Gerade das Gegenteil wird eintreten, und zwar, wenn statt der von der Wirtschaft mit vollstem Rechte geforderten Senkung der produktionsverteuernden Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuer, hier an der falschesten Stelle der Wirtschaft neue Lasten aufgebürdet werden, die ein gerechter und wirtschaftspolitisch richtiger Finanzausgleich vermeiden würde. Denn es steht nun einmal fest, daß den Ländern zur Balanzierung ihres Etats nur noch die Ausschöpfung der Realsteuern übrig bleibt, das heißt der rohesten und wirtschaftsfeindlichsten Steuerform, die es überhaupt gibt.

Ganz anders liegen die Dinge beim Reiche. Zur Balanzierung des Reichsetats sind noch Reserven vorhanden, deren Heranziehung notwendig ist, ehe man sich den produktionsverteuernden Steuern hingeben darf. — Der sächsische Finanzminister protestiert dann gegen die Verallgemeinerung der Angriffe gegen die Finanzpolitik der deutschen Gemeinden und betont, daß gerade in Sachsen dem Ueberflusse gewisser vereinzelter Gemeinden die drückende Notlage anderer, vor allem größerer Arbeitergemeinden, gegenübersteht. Nach dem bisherigen Verteilungsschlüssel des Finanzausgleichs erwächst nach Dr. Reinhold für den sächsischen Staatshaushalt ein Defizit von 40 Millionen Mark für das laufende Etatsjahr. Der sächsische Finanzminister betont schließlich noch, daß der Kampf gegen den Finanzausgleich kein Kampf gegen den Reichsgedanken sei, sondern lediglich eine Abwehr unberechtigter Forderungen seitens des Reiches. Solange die Weimarer Verfassung die Länder bestehen läßt und ihnen für den Wiederaufstieg unserer Nation außerordentlich wichtige Funktionen zuweist, müssen sie auch die Möglichkeit haben, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, ohne zu einer kurzsichtigen und wirtschaftsfeindlichen Steuerpolitik gezwungen zu werden.

Deutscher Reichstag.

Eine stürmische Sitzung.

Polizeigewalt gegen Kommunisten.

wtb **Berlin,** 1. Aug. Vizepräsident Gräf eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt **Abg. Graf Westarp** (DN.) eine Erklärung ab, in der er Bezug nimmt auf die gestrige Erklärung des Präsidenten Loebe über den angeblich übertriebenen Alkoholgenuß von Mitgliedern des Reichstages. Namens der deutschnationalen Fraktion stellt er fest, daß an diesen Beschuldigungen kein wahres Wort ist, er müsse sie sowohl für die namentlich genannten Abgeordneten, die sofort Strafantrag gegen die „Rote Fahne" gestellt hätten, wie für jedes andere Mitglied der Fraktion entschieden zurückweisen. Diese Feststellung sei erforderlich, um einer ebenso unwahrhaftigen wie verhetzenden Agitation einen Riegel vorzuschieben und alles zu tun, was dazu dienen könne, die Würde des Hauses zu wahren. (Beifall rechts, Lachen und Zwischenrufe links.)

Abg. Neubauer (Komm.) erhält wegen des Zurufes „Lügner" einen Ordnungsruf. Abg. Höllein (Komm.) ruft: „Wir werden beweisen, wer besoffen war, mit Grobheiten kommt man nicht darüber hinweg!"

Die **zweite Beratung des Reichsbewertungsgesetzes** wird sodann fortgesetzt.

Abg. Scholz-Bremen (Soz.) verlangt größere steuerliche Schonung der freien Berufe.

Ein Regierungsvertreter hält die Aufnahme des sozialdemokratischen Antrages in das Gesetz für unzweckmäßig. Der Reichsfinanzminister würde selbstverständlich bei der Entscheidung der hier berührten Frage Sachverständige aus Wissenschaft und Kunst zu Rate ziehen.

Abg. Gercke (DN.) stimmt in dem Endgedanken dem Antrage voll zu, wünscht aber eine andere Fassung. Er beantragt, der Finanzminister möge die Entscheidung über den Begriff des Gewerbebetriebes bei Angehörigen von Kunst und Wissenschaft treffen nach Anhörung von Sachverständigen, die der Reichswirtschaftsrat vorschlägt.

Angenommen wird der Antrag Dr. Gercke (DN.), wonach der Reichsfinanzminister bei der Entscheidung darüber, ob der Betrieb eines Künstlers als Gewerbebetrieb in steuerlichem Sinne zu betrachten ist, einen vom Reichswirtschaftsrat zu wählenden Sachverständigenausschuß anhören soll. Im übrigen wird die Ausschußfassung der Vorlage nach Ablehnung der Aenderungsanträge angenommen.

Hierauf folgt die **zweite Beratung des Gesetzentwurfes zur Aenderung der Verkehrssteuer.**

Lärm der Kommunisten.

Vizepräsident Gräf teilt die neuen Beschlüsse des Aeltestenrates mit, die auf eine weitere Beschränkung der Redezeit bei verschiedenen Vorlagen hinauslaufen. Von den Kommunisten werden diese Mitteilungen mit lärmenden Protestrufen aufgenommen.

Abg. Höllein (Komm.) erklärt, an der Beratung über diese Aenderung der Redezeit hätten die Kommunisten nicht teilgenommen. Staatssekretär Dr. Popitz habe den Regierungsparteien diese Vorschläge schriftlich gemacht, aber die Kommunisten nicht informiert. (Lärm und Rufe bei den Kommunisten: „Die Regierung schreibt die Redezeit vor! Schöne Eunuchengesellschaft!"

Vizepräsident Gräf erteilt Ordnungsrufe. Den kommunistischen Mitgliedern des Aeltestenrates ist die Einladung zur Sitzung des Aeltestenrates so verspätet zugestellt worden, daß sie an der Sitzung nicht teilnehmen konnten. Wir protestieren gegen dieses Verfahren. (Schlußrufe rechts, Gegenrufe der Kommunisten: „Ruhe da drüben!")

Abg. Höllein (K.) verlangt, daß über die Redezeit bei den weiteren Gesetzen noch einmal in Gegenwart der Kommunisten verhandelt wird, sonst würden die Kommunisten die Konsequenzen ziehen, die den Fortgang der Arbeiten nicht fördern würden.

Bei der **Abstimmung** über den Vorschlag der Kommunisten, über die Redezeit noch einmal zu verhandeln, stimmen dagegen außer den bürgerlichen Parteien auch die sozialdemokratischen Abg. Müller-Franken, Hilferding und Adolf Braun. Die übrigen sozialdemokratischen Abg. stimmen für den kommunistischen Vorschlag.

Die Ablehnung ihres Vorschlages wird von den Kommunisten mit lärmenden Beschimpfungen der Mehrheit, besonders der drei Sozialdemokraten, beantwortet. Wegen des Ausdrucks „Hausknechte" erteilt Vizepräsident Gräf mehrere Ordnungsrufe.

Aus der Sitzung ausgeschlossen.

Als **Abg. Dr. Hertz** (Soz.) das Wort zur Verkehrssteuer erhält, übertönt ihn der **Lärm der Kommunisten,** die ihn offensichtlich am Reden verhindern wollen. Vizepräsident Gräf droht wiederholt für den Fall der Fortsetzung des Lärms die **schärfsten Geschäftsordnungsmaßnahmen** an. Der Tumult steigert sich jedoch weiter, **worauf Vizepräsident Gräf den Abg. Jadasch (K.) von der Sitzung ausschließt** und ihn auffordert, den Saal zu verlassen. Er unterbricht, während der Lärm ununterbrochen fortdauert, um 1,15 Uhr die Sitzung auf 10 Minuten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Gräf fest, daß der Abg. Jadasch durch seine Weigerung, den Sitzungssaal zu verlassen, nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung **seinen Ausschluß auf acht Sitzungstage** herbeigeführt habe.

Von den Kommunisten wird diese Mitteilung mit lärmenden Kundgebungen beantwortet. Weiter erklärt Vizepräsident Graef, der Abg. Jadasch befinde sich noch immer im Saal und sei infolgedessen nach der Geschäftsordnung **auf 20 Sitzungstage ausgeschlossen.** Wenn er jetzt nicht den Saal verlasse, werde er mit Brachialgewalt entfernt werden müssen. **Tobender Lärm der Kommunisten ist die Antwort.**

Abg. Höllein und andere seiner Fraktionsgenossen rufen dauernd und taktmäßig: „Holt doch die Schupo! Holt doch die Reichswehr“ Wegen dieser Störungen und wegen des Ausdrucks „Saubande!“ wird Abg. Höllein kurz hintereinander **dreimal zur Ordnung gerufen** und gleichfalls **aufgefordert, den Saal zu verlassen.** Da Abg. Höllein sich von seinem Platze nicht rührt, **unterbricht** Vizepräsident Gräf die Sitzung wiederum auf 10 Minuten mit der Ankündigung, daß Abg. **Jadasch nunmehr gewaltsam aus dem Saale gebracht werden müsse.** In der Pause werden die Publikumstribünen geräumt. Der Lärm bei den Kommunisten dauert fort. Die Pause zieht sich länger hin, als der Präsident angesagt hat. Während dieser Zeit **umringen die Kommunisten in dichtem Kreise den Abg. Jadasch. Auch der Abg. Höllein bleibt im Saale.**

Kurz vor 2 Uhr ergreift Vizepräsident Gräf wieder die Präsidentenglocke. Der Vizepräsident stellt fest, daß der Abg. Höllein sich noch im Saale befindet und damit den Ausschluß auf acht Tage verwirkt hat. Er fordert ihn erneut auf, den Sitzungssaal zu verlassen. Höllein ruft: „Wir bleiben hier, vollziehen Sie Ihre Henkersarbeit bis zum Ende!“ Als Vizepräsident Gräf feststellt, daß **Höllein nunmehr auf 29 Sitzungstage ausgeschlossen ist,** erhebt sich ein **Sturm bei den Kommunisten.** Abg. Höllein ruft laut: „Ihr Henker!“

Vizepräsident Gräf erklärt: Ich habe diesen Auftritt nach Kräften zu verhindern versucht. Die Tribünen sind auf meine Anordnung geräumt worden. Im empfehle dem Haus und den übrigen Tribünen, ebenfalls den Saal zu verlassen. (Einige Abgeordnete der Mitte und der Rechten entfernen sich.)

Die Polizei wird gerufen.

Ich ersuche nunmehr die Polizei, die Abg. Jadasch und Höllein zu entfernen.

Zwei uniformierte Reichstagsbeamte und fünf Schutzleute in Zivil betreten den Saal, von den Kommunisten mit lärmenden Pfuirufen empfangen. Man ruft ihnen zu: „Ihr seid Proletarier wie wir. Von diesen Burschen laßt Ihr Euch kommandieren!“

Abg. Jadasch erklärt: „Ich folge, um mich nicht mit den Beamten hier herumzubalgen, aber Eure Steuergesetze werden Euch nicht geschenkt bleiben.“ Während Jadasch aus dem Saale hinausgeführt wird, rufen die Kommunisten, auf die Schutzleute weisend: „Das sind ja Kinder, raus mit den Knaben!“ Da **Höllein** auf seinem Platze unentwegt sitzen bleibt, betreten vier uniformierte Schutzpolizeibeamte den Saal. Die Kommunisten rufen laut und entrüstet: „Schupo, Schupo, Revolver!“ Abg. Höllein läßt sich im Laufe einer etwa zehn Minuten dauernden Unterhandlung mit den uniformierten und nichtuniformierten Schutzleuten deren Legitimationen zeigen und fragt jeden: „Wie alt bist Du denn?“ und entgegnet auf dessen Antwort: „Ich bin 50 Jahre.“ Schließlich fragt er, wer den Auftrag erhalten hat, ihn hinauszuführen, und richtet an den sich meldenden Beamten die Frage: „Haben Sie den Auftrag, Gewalt gegen mich anzuwenden?“ Der Beamte antwortet: „Ja!“ Hierauf ruft Höllein in den Saal: „Ich stelle fest, daß Gewalt gegen mich angewandt werden soll. Ich weiche der Gewalt. Ihnen da drüben wird nichts geschenkt bleiben!“ — Während Höllein, gefolgt von den Schutzleuten, den Saal verläßt, bringen die kommunistischen Abgeordneten ein Hoch auf ihn aus und stimmen die Internationale an.

Um 4 Uhr nachmittags wurde die unterbrochene Sitzung vom Präsidenten Loebe wieder eröffnet. Er erteilt zur Geschäftsordnung dem Abg. Stöcker das Wort.

Abg. Stöcker (Komm.) Die letzten Vorgänge hätten vermieden werden können, wenn der deutschnationale Vizepräsident Gräf sich nicht dreimal geweigert hätte, dem Ersuchen der Kommunisten auf Einberufung des Aeltestenrates stattzugeben. Die Vorgänge in dieser Sitzung sind ein Symptom der Politik, mit der die Mehrheit unter allen Umständen die Zoll- u. Steuervorlagen durchpeitschen will, um möglichst rasch in die Bäder zu kommen. Die Vereinbarung über die Verkürzung der Redezeit ist in Abwesenheit der Kommunisten beschlossen worden. Die Erregung der Kommunisten war darum durchaus berechtigt. Der Abg. Jadasch, der sich in einer Auseinandersetzung mit den Sozialisten befand, ist vom Vizepräsidenten Gräf plötzlich aus dem Saal gewiesen worden. Warum der Abg. Höllein aus dem Saal gewiesen wurde, weiß überhaupt niemand. (Widerspruch und Gelächter rechts.) Dieser Hinauswurf unserer Steuerspezialisten ist eine gewollte Provokation der Kommunisten durch die Rechtsparteien. Wir wollten im Aeltestenrat die Dinge zur Sprache bringen, aber die Mehrheit hat das vermieden. Wir lassen uns diese Diktatur bei dem Raubzug der bürgerlichen Parteien nicht gefallen. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Wir werden gegen den Vizepräsidenten Gräf ein Mißtrauensvotum beantragen und werden verlangen, daß Höllein und Jadasch zu den Sitzungen wieder herangezogen werden. (Beifall bei den Kommunisten.)

Präsident Loebe: Ich möchte diese Geschäftsordnungsdebatte nicht fortsetzen. Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen des Vizepräsidenten steht dem Reichstag zu, wenn ein entsprechender Antrag vorliegt. Ich brauche ihn gegen übertriebene Vorwürfe nicht in Schutz zu nehmen. Im übrigen ist es richtig, daß die kommunistische Fraktion bei den Vereinbarungen des Aeltestenrates nicht anwesend war. Ich werde versuchen, das in einer neuen Beratung nachzuholen. Jedenfalls trifft das Präsidium und das Büro keine Schuld an der Verspätung der Einladung.

Nunmehr wird die allgemeine Aussprache über die Aenderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens eröffnet.

Abg. Dr. Herz (Soz.) begründet den Antrag seiner Fraktion auf Offenlegung aller Steuerlisten.

Staatssekretär Dr. Popitz: Die Offenlegung der Steuerlisten würde kaum günstige Wirkungen haben, aber sie würde ganz allgemein zu einer politischen Verhetzung führen und in der gegenwärtigen Zeit ist eine weitere Verschärfung der politischen Gegensätze nicht angebracht. Die Vorbeugung von Steuerhinterziehungen können wir mit politisch weniger bedenklichen Mitteln besser erreichen.

Nach weiterer Debatte, in deren Verlauf Reichsfinanzminister von Schlieben betont, daß erst später die Geschichte ihr Urteil über dieses große gesetzgeberische Werk fällen werde, wurde die Weiterberatung um 7 Uhr auf Montagvormittag 10 Uhr vertagt.

Angriffe gegen den Reichstagspräsidenten.

wtb **Berlin,** 1. Aug. In der heutigen Sitzung des Aeltestenrats gab Reichstagspräsident Loebe eine Erklärung ab, in der er sich gegen die in verschiedenen rechtsgerichteten Zeitungen gegen ihn erhobenen Vorwürfe wandte, nach denen er sich bei seiner Geschäftsführung nicht den Willen der Mehrheit zur Richtschnur genommen, also nicht die nötige Objektivität an den Tag gelegt habe. Hierzu erklärte Präsident Loebe, daß er seinen politischen Namen nicht aufs Spiel setzen wolle, indem er eine Vergewaltigung der Minderheit versuche. Er würde dann lieber in die Reihen der Abgeordneten zurücktreten und die Weiterführung der Geschäfte anderen überlassen.

Darauf erklärte der Abg. Fehrenbach (Ztr.), daß er als früherer Präsident ausdrücklich bescheinigen müsse, daß die Vorwürfe durchaus ungerechtfertigt seien. Von einer Anzweiflung der Objektivität könne auf keiner Seite die Rede sein. Dieser Erklärung schlossen sich auch die Vertreter der beiden großen Rechtsparteien, Graf Westarp und Dr. Scholz, an.

Ueber den Geschäftsplan und die Beratung für die noch ausstehenden Steuergesetze wurde vereinbart, daß die Sitzungen am Montag und Dienstag von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends dauern und daß dann erst weitere Dispositionen wegen der dritten Lesung der Steuergesetze und der Beratung der Zollvorlage getroffen werden sollen.

Die Befreiung des Ruhrgebietes.

* **Essen,** 1. Aug. Aus Anlaß der Räumung sandte Reichskanzler Dr. Luther an den Oberbürgermeister von Essen ein Telegramm, in dem es heißt:

In dieser Stunde der endgültigen Befreiung gehören alle meine Gedanken der Stadt Essen und ihrer Bürgerschaft, mit der ich durch Arbeit in schwerer Zeit und durch so viel mir erwiesene Hilfe und Freundlichkeit für immer aufs innigste verbunden bin. Am Vorabend jenes unseligen 11. Januar hat Essens Bevölkerung in Kundgebungen von Tiefe und Leidenschaft, die kein Miterlebender je vergessen wird, sich zu vaterländischer Festigkeit verbunden. Im Geist dieser Gelübde hat Essen mehr als zweieinhalb Jahre die Härten der Besetzung getragen. Auch jetzt noch drückt gerade auf Essen und den Ruhrbezirk schwere wirtschaftliche Not, aber die endgültige Befreiung sei uns eine Verheißung für weiteres Voranschreiten auf dem mühevollen Wege zu Deutschlands Wiederaufstieg. Essen, Glückauf!

Eine Befreiungsfeier im geräumten Gebiet.

* **Essen,** 1. Aug. Das Aufhören der französischen Besetzung wurde in der vergangenen Nacht um 12 Uhr durch feierliches Glockengeläut begrüßt. Besondere Feierlichkeiten sind von der Stadtverwaltung nicht beabsichtigt. Es ist dagegen vorgesehen, nach der Räumung auch der Bezirke Duisburg und Düsseldorf eine gemeinsame Befreiungsfeier für das Ruhrgebiet und Duisburg und Düsseldorf zu veranstalten. Heute vormittag traf eine Abteilung Schutzpolizei in Essen ein und wurde am Hauptbahnhof von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Manchester Guardian fordert unverzügliche Räumung Kölns.

wtb. **London,** 2. Aug. (Tel.) Manchester Guardian weist im Leitartikel auf die Leiden hin, die die jetzt beendete 2½-jähriger Ruhrbesetzung der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete verursacht, betont, daß im Schatten des Kölner Doms noch immer britische Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr patrouillieren, und tritt dafür ein, daß die bereits seit sechs Monaten fällige Räumung der Kölner Zone im Interesse eines internationalen Einvernehmens unverzüglich durchgeführt werde.

Politische Umschau

Handelspolitischer Ausschuß.

wtb **Berlin,** 1. Aug. (Tel.) Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages genehmigte heute in erster und zweiter Lesung den Gesetzvertrag über den Freundschafts- und Handelssowie Konsularvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, den Entwurf eines Gesetzes über ein Abkommen mit Norwegen wegen Einführung eines Vertragszollsatzes bei gewissen norwegischen Fischwaren in Oel vom 3. April 1925 und über ein deutsches Handelsabkommen mit Griechenland. Zu dem Handelsabkommen mit Norwegen wurde eine Entschließung des Abg. Fürst Bismarck (DN.) angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Exportabgaben in Norwegen aufgehoben würden. Der handelspolitische Ausschuß nahm ferner einstimmig einen Antrag der Kompromißparteien an, wonach im Hinblick auf die durch das französische Einfuhrverbot für deutsche Kohlen veränderte Lage die Beratung des Saarabkommens solange ausgesetzt wird, bis die Regierung in der Lage ist, Erklärungen zu dem französischen Einfuhrverbot für deutsche Kohlen abzugeben. Von Regierungsseite wurde mitgeteilt, daß Reichswirtschaftsminister Neuhaus beabsichtigte, zu dem Saarabkommen ausführliche Mitteilungen zu machen. — Der Ausschuß vertagte sich dann auf Dienstag.

Zu den Enthüllungen des Vorwärts.

KV. **Berlin,** 1. Aug. In Verfolg des kriminalpolizeilichen Vorgehens gegen Angestellte eines Pressebureaus und gegen zwei Justizbeamte wirft der Berliner Lokalanzeiger der Kriminalpolizei vor, daß sie sich zum willfährigen Werkzeug politischer Treibereien mache. Wegen dieses schweren Vorwurfs beabsichtigt der Berliner Polizeipräsident gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Berliner Lokalanzeigers Strafantrag wegen Beleidung zu stellen.

Deutscher Studententag.

bb. **Berlin,** 1. Aug. Gestern abend wurde der infolge des Verbotes der Rheinlandkommission von Bonn nach Berlin verlegte 8. Deutsche Studententag eröffnet. Nach einer Begrüßungsansprache des stud. phil. Gerhard Juling als Vertreter der Studentenschaft wies der Rektor der Universität, Geheimrat Professor Dr. Noll, in eindringlichen Worten auf die Notwendigkeit der Pflege des Gemeinschaftsgefühls der Studentenschaft und des Volkes hin. Er betonte, daß die Bewegung konkrete Ziele haben müsse, wenn sie nicht erlahmen und versanden solle. Der Redner verbreitete sich dann insbesondere über das Werk-Studententum. Es habe sich gezeigt, daß ein großer Teil der Werkstudenten unter der verdoppelten Last körperlich zusammengebrochen sei, und daß außerdem das Werkstudententum häufig zu einer Verlängerung und Beeinträchtigung des Studiums geführt habe. Die Beseitigung der Kluft zwischen Handarbeitern und Geistesarbeitern könne und müsse daher auf einem andern Wege erreicht werden. Der Student müsse sich durch den ungeheuren Vorzug, den er genießt, verpflichtet fühlen, dem Volke in besonderem Maße zu dienen, und darum vor allem das Vorurteil überwinden, daß der Mensch erst beim Akademiker anfange.

Von der Hauszinssteuer.

bb. **Berlin,** 1. Aug. Wie der Amtliche preußische Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des preußischen Finanzministers mitteilt, erklärt sich dieser damit einverstanden, daß die Herabsetzung der Hauszinssteuer auch in solchen Fällen zugebilligt werden kann, in denen ein Eigentümer einzelne Räume des von ihm allein bewohnten Hausgrundstückes gewerblich nützt und die fraglichen Räume im Verhältnis zu den Gesamträumen von mehr untergeordneter Bedeutung sind.

Ein Denkmal auf der Loretto-Höhe.

wtb. **Paris,** 2. Aug. (Tel.) In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Painleve ist heute bei Arras auf der Loretto-Höhe, wo hunderttausende von gefallenen Soldaten beigesetzt sind, ein Denkmal für die im Kriege Gefallenen eingeweiht worden, dem man die Form eines Leuchtturmes gegeben hat. Ministerpräsident und Kriegsminister Painleve hielt eine Rede, in der sagte: Die Freiheit bedeute nicht das Recht, daß man sich nach seinen Wünschen gehen lassen könne. Sie fordere vielmehr Selbstzucht und Gerechtigkeitssinn, der durch eine fortgesetzte Anstrengung sowohl zwischen den Bürgern der einzelnen Länder als auch zwischen den Alliierten erzielt werden müsse.

Ueberfälle an der bulgarischen Grenze.

wtb **Sofia,** 2. Aug. (Tel.) Die Blätter berichten über neue Ueberfälle auf bulgarische Grenzorte durch bulgarische Emigranten aus Jugoslawien. Danach ist in der vorgestrigen Nacht die Grenzstadt Dragoman von einer großen Bande von Emigranten angegriffen worden. Es kam zu einem Kampf mit der Grenzwache, wobei einige Soldaten schwer verwundet wurden. In der gleichen Nacht erfolgte ein Ueberfall auf das Grenzdorf Retjana, der von den Einwohnern selbst abgewiesen wurde. Der Ortslehrer ist im Kampfe gefallen.

Aufwertungsdienst und Zinsenzahlung.

wtb **Berlin,** 2. Aug. (Tel.) Das Aufwertungsgesetz enthält keine Bestimmungen darüber, wann die gemäß § 28 geschuldeten Zinsen zu zahlen sind, überläßt diese Frage vielmehr den zwischen den Beteiligten getroffenen vertraglichen Abreden. Die Zinsen sind in denselben Zeitabschnitten (halb- oder ganzjährig, vor- oder nachträglich) zu zahlen, wie dies das zwischen den Beteiligten bestehende Schuldverhältnis vorsieht. Zinsen die jedoch bereits vor dem 1. August ds. Js. fällig geworden sind, brauchen nicht vor dem 1. August entrichtet zu werden (Artikel 3 des Gesetzes vom 28. Juni 1925, Reichsgesetzblatt 1 S. 92).

Zu zahlen sind für das erste Halbjahr 1925 1,2 v. H. Zinsen, und zwar von dem Aufwertungsbetrage von 25 v. H. Dieser Aufwertungsbetrag ist auch dann zugrunde zu legen, wenn der Gläubiger mit Rücksicht auf § 10 des Gesetzes glaubt, eine höhere Aufwertung verlangen zu können, oder wenn der Schuldner auf Grund des § 8 eine Herabsetzung der Aufwertung beantragt, solange nicht die Aufwertungsstelle einen anderen Satz als 25 v. H. festgesetzt hat.

Arbeitsfragen.

Abbruch des Bergarbeiterstreiks im Saargebiet.

wtb. **Saarbrücken,** 1. Aug. (Te.) In der heutigen Revierkonferenz des Deutschen Bergarbeiterverbandes und des Verbandes der christlichen Bergarbeiter wurde der Abbruch des Streiks zu Montag beschlossen. Die Delegierten des christlichen Bergarbeiterverbandes stimmt mit allen gegen 5 Stimmen für Abbruch des Streiks, während bei den Delegierten des Deutschen Bergarbeiterverbandes eine starke Opposition gegen einen Abbruch bestand; sie stimmten mit 87 für den Abbruch, während sich 66 Stimmen für Fortsetzung des Streiks aussprachen und zwei sich der Stimme enthielten.

Deutscher Gartenbautag.

wtb **Düsseldorf,** 2. Aug. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues, der etwa 22 000 Mitglieder zählt, hielt aus Anlaß der Jahrtausendfeier in Düsseldorf seine Sommertagung ab, zu der Mitglieder aus dem ganzen Reiche sich eingefunden hatten. Bei der heutigen Hauptversammlung im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle waren Vertreter des Reichsernährungsministeriums, der Stadt, der Landwirtschaft und der verwandten Berufsverbände erschienen. Regierungsrat Rieder vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wies darauf hin, daß durch die Zollvorlage die Grundlage für den notwendigen Zollschutz des Gartenbaues geschaffen sei, doch könne der Zollschutz allein nicht helfen. Notwendig sei daneben die Intensivierung des Gartenbaues und die Verbesserung der Absatzverhältnisse durch zweckentsprechende Organisationen. Die Regierung beabsichtige, die Umsatzsteuerfreiheit der Auslandswaren aufzuheben, und habe sich bei der Reichsbahn auch für eine Ermäßigung der Frachtsätze für Obst und Gemüse eingesetzt. — Auch ein Vertreter der deutsch-österreichischen Gartenbauvereine nahm an der Tagung teil.

Rheinischer Mietertag.

wp. **Aachen,** 2. Aug. Der Rheinische Mietertag wurde am 1. und 2. August hier abgehalten. Am ersten Tage fand am Abend eine große öffentliche Mieterkundgebung des Rheinischen Mieterschutzverbandes statt.

Bundesvorsitzender Herrmann-Dresden sprach über das Thema: Was will die deutsche Mieterbewegung? Das Wohl des deutschen Vaterlandes ruhe in einem glückerfüllten deutschn Hause. Die Grunlagen einer gesunden Wohnungspolitik seien auch in der Verfassung verankert. Ueber die Forderung nach einer baldigen und gerechten Reglung hinaus gehe sein Wunsch, daß durch das Wiederemporkommen des Rheinlandes das ganze Vaterland einer neuen Blüte entgegengeführt werde. Redner schloß mit dem Rufe: Rheinland, bleib oben!

Hierauf sprach Bundesgeschäftsführer Gramse aus Berlin zur Frage: „Warum soll die Miete auf 150 Prozent und mehr erhöht werden?“ Man müsse sich doch fragen, ob die erstrebte Erhöhung berechtigt sei und welche Auswirkungen sie habe. Es handle sich nicht allein um eine Angelegenheit der Vermieter und Mieter. Die Auswirkungen seien hier viel größer als bei irgendeiner anderen Frage. Die Reichsregierung wolle in allen Ländern vom 1. April nächsten Jahres ab mindestens die Friedensmiete erreicht wissen. Ministerpräsident Braun habe vor drei Wochen den Ausdruck getan, die Mieten ließen sich nicht niedriger halten, sonst würde die Erzeugung unterbunden. Die geplante Erhöhung auf volle Friedensmiete bedeute in anderen Staaten durch die Umlagefähigkeit eine Erhöhung auf 110 bis 116 vom Hundert. Diese Erhöhung treffe den Mieter aber auch als Verbraucher. Man müsse auch fordern, daß der Hausbesitzer eine gerechte Aufwertung erhalte, denn der Mieter wolle kein Sonderrecht, sondern sein Recht. Eine Nichtlösung der Wohnungsfrage sei auch eine Gefährdung der deutschen Währung. Die Hauszinssteuer müsse durch eine gerechte Wohnungsbauabgabe ersetzt werden. 1926 sei das Schicksalsjahr der deutschen Mieterschaft, da bis Juli 1926 die Mieterschutzgesetzgebung befristet sei. Die Mieterschaft müsse ihren Führern geloben, treu zu ihnen zu stehen, aus dem Gefühl der Verantwortlichkeit nicht nur sich selbst gegenüber, sondern auch aus dem Gefühl für die Verantwortlichkeit für die Zukunft.

Auch dieser Vortrag fand lebhaften Beifall der Versammlung, die dann geschlossen wurde. Gesang- und Musikdarbietungen umrahmten die Tagung.

Die Radfernfahrt Zürich—Berlin.

wtb. **Berlin,** 3. Aug. (Tel.) Die internationale Straßenfernfahrt über 1940 Kilometer Zürich—Berlin um den Gabardi-Pokal, veranstaltet vom Bund deutscher Radfahrer, hat gestern nachmittag im Grunewalder Stadion ihr Ende erreicht. Die Resultate konnten erst in später Abendstunde bekannt gegeben werden, da mehrere Proteste eingegangen waren.

Unter den Amateuren war Erster Peter Rösen-Köln in 36 Stunden, 36 Minuten und 50 Sek. Dann folgten: Max Kohl-Berlin, Emil Müller-Frankfurt, Blattmann-Zürich, Martinetto-Italien, Reitberg-München, Mettels-Rheindahlen, Quandt-Leipzig, Andreas Reitberger-Schweinfurt, Pizzarelli-Mailand, Witsack und Gläsemann aus Hannover, Keczmeier-Frankfurt.

Bei den Berufsfahrern war Erster der Italiener Friederico Gay in 36 Stunden, 40 Minuten und 25 Sekunden. Es folgten: Förenberg-Berlin, Remela-Schweinfurt, Karl Kohl-Berlin, Olivere-Italien, Kroll-Berlin, Manzrey-Berlin, Richard Ruschke-Berlin, Tomanni und Sivecce aus Italien, Rosenbusch-Hannover, Unyet-Schweiz, Hermann Fischer und Franz Fischer aus Köln.

Aus Nah u. Fern.

Menschenfund aus der Mammuthzeit.

wp. **Dorsten,** 2. Aug. Beim Ausbaggern des neuen Lippebettes wurden neben Resten vom Mammuth und anderen großen Säugetieren zwei fossile Menschenschädel gefunden, die infolge der flachen Stirnbildung primitive Merkmale zeigen. — Ein Wissenschaftler ermittelte als Lagerstätte die Basis der Niederterrasse und verlegt damit diese Menschen in den Beginn der letzten Vereisung. Danach hatten die Schädel ein Alter von 25 000 Jahren.

Vierlinge.

* **Xanten,** 31. Juli. Hier wurde, wie der Köln. V. mitgeteilt wird, die Frau des Wirtes Baumann von gesunden Vierlingen (drei Jungen und ein Mädchen) entbunden. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Ein Millionenerbe tödlich verunglückt.

wp. **Dieburg,** 2. Aug. Vor einigen Tagen bekam der bei einem Kinobesitzer hier in Obhut befindliche 17jährige Schwede Bert Petersen die Nachricht, daß er durch den Tod seines Vaters eine Millionenerbschaft gemacht habe. Bei einer Autofahrt, die Petersen kurz darauf unternahm, wurde er aus dem Auto herausgeschleudert, brach das Genick und war sofort tot.

2 Autos zusammengestoßen.

pw. **Berlin,** 2. Aug. (Tel.) Auf der Chaussee zwischen Soden-Salmünster nach Steinau sind in einer Kurve zwei in voller Fahrt befindliche Automobile zusammengestoßen. Ein Fabrikant aus Fulda wurde tödlich verletzt.

Grausiger Vatermord.

wtb. **Breslau,** 2. Aug. (Tel.) In Neu-Sandez in Galizien hatte der Landwirtssohn Chwast seinen Vater mit einer Axt niedergehauen, ihm alsdann den Kopf abgeschlagen, die Arme und Beine abgesägt und dann die einzelnen Teile auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Auf Befragen, warum er die grausige Tat verübt habe, antwortete der Mörder, sein Vater hätte dies schon längst verdient. Die Veranlassung zu dem Verbrechen waren Erbschaftsstreitigkeiten.

Internationaler Münzverbrecher verurteilt.

wtb. **Leipzig,** 1. Aug. Vor dem Schöffengericht hatte sich Sonnabend wegen versuchten Münzverbrechens der Ingenieur Julie San Clemente Lote aus Bogota in Kolumbien zu verantworten. Im Juli dieses Jahres kam er nach Leipzig und versuchte bei der Firma Giesecke & Devrient 20 000 Pesonoten verschiedenen Wertes im Gesamtwert von 80 000 Goldmark in Auftrag zu geben. Die Firma lehnte das Ansinnen ab, da es sich nicht um einen Regierungsauftrag handelte. Der Ingenieur wurde verhaftet. Man fand bei ihm mehrere tausend Dollars. Es wird angenomen, daß es sich bei ihm um einen internationalen Münzverbrecher handelt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten und einer Geldstrafe von 7000 Mark verurteilt.

Erdstoß im Vogtland.

wtb. **Plauen,** 1. Aug. (Tel.) Im oberen Vogtland, namentlich im Falkenstein und Dorfstadt, wurde gestern abend ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

Großfeuer bei den Marconi-Werken.

wtb. **London,** 1. Aug. Ein Brand in der Versuchsstation der Marconi-Gesellschaft zu Chelmsford hatte die völlige Zerstörung des Gebäudes und des technischen Betriebsmaterials zur Folge. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden. Der Schaden ist groß.

Paßbegünstigung durch einen amerikanischen Kanal.

wtb. **Stavanger,** 2. Aug. (Tel.) Stavanger Aftenblad meldet: Der hiesige amerikanische Vertreter der Cunardlinie hatte das amerikanische Konsulat in Stavanger veranlaßt, ihn bei der Ausstellung von Pässen für Amerika zu begünstigen, wodurch sich die norwegische Amerikalinie geschädigt fühlte. Diese erstattete deswegen Anzeige mit dem Erfolg, daß der amerikanische Konsul abberufen wurde. Die norwegische Linie will auch gegen den Vertreter der Cunardlinie vorgehen.

Selbstmord steht unter Strafe.

* **Athen,** 1. Aug. Die neue Verordnung der Regierung betreffend die Strafbarkeit von Selbstmord hat heute zum ersten Male praktische Anwendung gefunden. Ein bekannter Spieler war in dem Augenblick überrascht worden, als er sich zum Selbstmord vorbereitete, nachdem er sein ganzes Vermögen verspielt hatte. Der Selbstmordkandidat wurde verhaftet und wird sich wegen Tragens verbotener Waffen zu verantworten haben.

Politisches.

Polen läßt einem an Wahnwitz grenzenden Deutschenhaß zurzeit wieder einmal ungehinderten Lauf. Seinem ins Uferlose gehenden Deutschenhaß entsproß die Anzettelung des deutsch-polnischen Zollkrieges, denselben Motiven ist die ebenso ungehörige wie wirtschaftlich recht unvernünftige Ueberleitung dieser Wirtschaftsauseinandersetzung auf das rein politische Gebiet zuzuschreiben. Die Deutschenverfolgungen und Deutschenquälereien in Polen nehmen in diesen Tagen des deutsch-polnischen Zollkampfes Ausmaße an, die jeder Beschreibung spotten. Ganz abgesehen von dem grenzenlosen Barbarismus der deutschen Optantenausweisung, die am 30. Juli vom polnischen Sammelpunkt Pila aus pünktlich vonstatten ging, läßt auch Polen jetzt keine Gelegenheit vorübergehen, wo es seinen Deutschenhaß in unerhörte Quälereien und Ungesetzlichkeiten schlimmster Art ummünzen kann. Aus der Fülle dieser Deutschenbedrückungen in Polen sei hier nur als ein besonders in die Augen stechendes Beispiel ein Vorgang in Kamien bei Kattowitz herausgegriffen, wo man sämtliche Antragsteller für eine deutsche Minderheitsschule einerhaftete und 12 Stunden in Haft behielt.

Dieser muntere polnische Kreuzzug gegen alles Deutsche paart sich zur Stunde in Polen mit einer Wirtschaftskatastrophe, die selbst in diesem Lande der typischen Unwirtschaftlichkeit und finanziellen Unordnung alles bisher Dagewesene übersteigt. Die polnische Währung, der polnische Goldzloty, bewegt sich fortgesetzt in einer nach unten neigenden Kurve. Der Grund hierfür, d. h. der wahre, wirkliche Grund, liegt selbstredend in der ausgesprochenen Unfähigkeit des polnischen Staates zu jeder Wirtschaftlichkeit, in Verbindung mit der geradezu wahnwitzigen Rüstungsverschwendung dieses Landes. Daß die Deutschen — ausgerechnet die Börsenplätze Danzig u. Berlin — die alleinige Schuld daran tragen sollen, daß man in der Weltwirtschaft der polnischen Währung und der polnischen Wirtschaft keinen Kredit entgegenbringt, ist ein polnischer Unfug, der nicht widerlegt, sondern nur registriert zu werden braucht.

Bis zu welcher schwindelnden Höhe sich übrigens der polnische Großstaat-Wahnsinn versteigen kann, beweist wieder einmal eine sogen. polnische Aufklärungsrede, die der nach Amerika entsandte polnische Außenminister Graf Skrzynski in Boston vor amerikanischen Pressevertretern hielt, um — es muß geradezu erheiternd wirken — in Amerika Verständnis und wirtschaftliche Hilfe für Polens Not zu erlangen. Graf Skrzynski, der gegenwärtige verantwortliche Leiter der polnischen Außenpolitik, erklärte zuförderst, Polen könne seine Rüstungen ohne weitere „Sicherungen" nicht einschränken. Der gesamte Großmannswahnsinn Polens spricht aus dieser Aeußerung eines verantwortlichen Staatsmanns Polens gegenüber einem Amerika, das unzweideutig sich immer wieder dahin ausgelassen hat, daß der amerikanische Dollar nicht für den europäischen Rüstungswahnsinn da sei. Wir glauben doch richtig unterrichtet zu sein, wenn wir den Kern der polnischen Mission in Amerika darin erblicken, von den Vereinigten Staaten Hilfe für die wirtschaftliche Not in Polen zu erlangen. Glaubt Polen in seinem staatlichen Größenwahn vielleicht, daß die Vereinigten Staaten dieses Staatengebilde von Versailles Gnaden höher einschätzen werden als Frankreich.

Das ist aber noch nicht die einzige Ausgeburt polnischen Größenwahnsinns, die Graf Skrzynski in Boston verzapfte. Dreist und gottesfürchtig sagte er, bezüglich der polnischen Grenzen gegenüber Rußland sei Polen zufriedengestellt, nicht aber gegenüber Deutschland, dort müsse es bis an die See. „Durch den polnischen Korridor seien wohl nach deutscher Auffassung zwei Millionen Deutsche von ihrer Heimat abgeschnitten worden, andererseits aber sei zu bedenken, daß das gleiche Schicksal 28 Millionen Polen träfe, falls der Korridor nicht bestände, da Polen dann keinen Zugang zur See hätte."

Eigentlich können wir vom deutschen Standpunkt aus zufrieden sein, wenn Polen in dem wirtschaftlich und politisch recht nüchtern denkenden Amerika weiter solchen staatspolitischen Blödsinn durch seine verantwortlichen Staatsmänner verbreiten läßt. Anderseits haben wir aber auch die Verpflichtung, dieser Art „Friedensliebe gegen Deutschland" unsere erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Wir wissen nun, was gegenüber Deutschland Polen will!

35000 deutsche, aus Polen vertriebene Optanten, treffen in diesen Tagen in Deutschland ein.



Als Präsident Wilson in den letzten Kriegsjahren das deutsche Volk mit seinen Rattenfängerschalmeien zu betören suchte, da gab es auch bei uns viele Bewunderer seiner scheinbaren ehrlichen Friedensliebe, die sich an den Phrasen von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, von der Völkerverbrüderung und was der schönen Worte mehr waren, berauschten. Als der Waffenstillstand abgeschlossen war, als in den ersten Januartagen des Januar 1919 die Polen aufstanden und eine der wertvollsten Provinzen, Posen, durch Lug und Verrat an sich brachten, da war auch dem größten Optimisten klar geworden, daß es dem Feindbund lediglich auf die Zerstückelung und die Zerreißung Deutschlands ankäme. Als Wächter und als ausgehaltene Trabanten wurden Randstaaten geschaffen, wie die Tschecho-Slowakei, Esthland, Lettland und Polen, deren Militärmacht allein hinreichend ist, um Deutschland in Schach zu halten. Jetzt holt Polen zu einem neuen Schlage gegen uns aus. Viele Tausende deutscher Optanten wurden von Haus und Hof vertrieben und man ließ ihnen nicht die Zeit, ihre einzige Habe zu verkaufen, die nun als wohlfeile Beute den Polen zufällt. Als wir in der Kriegszeit die belgische Bevölkerung wegen Mangel an Nahrungsmitteln — denn wie sollten wir bei der Hungerblockade unserer Feinde sie mit Nahrungsmitteln versehen — nach der Schweiz abschoben, da ging ein Wutschrei durch die von der Northcliffe-Presse verhetzte Welt, und Deutschland steht noch heute als größter Kriegsverbrecher wegen dieser Tat da. Aber im tiefsten Frieden 35 000 Menschen das Eigentum zu stehlen und sie mit dem bißchen tragbarer Habe über die Grenze zu jagen, scheint heute denjenigen, die früher sich nicht genug tun konnten, von verletzter Menschenwürde und -Rechten zu reden, nicht weiter beachtenswert, und es ist wohl kaum zu erwarten, daß dieser Vorgang in der englischen und amerikanischen Presse irgendwelche Beachtung findet. — Wir aber wollen uns rüsten, unseren vertriebenen Brüdern und Schwestern einen freundlichen Empfang zu bereiten.

Unsere Aufnahme zeigt neuangekommene Ausgewiesene vor der Optantenvermittelungsstelle in Schneidemühl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Schluß.

Schwerte, den 3. August.

Der Haushaltsplan des Stadtbauamtes wurde mit kleinen Abänderungen genehmigt.

Es folgte sodann die Vorlage des

Haupt-Haushaltsplanes für 1925,

der mit einem Fehlbetrage von 1 104 153 ℳ abschließt. Nach der Magistratsvorlage soll ein Betrag von 421 663 ℳ ungedeckt bleiben und an Steuern erhoben werden: 600 Pros. Gewerbesteuer nach dem Ertrage, 2000 Pros. Lohnsummensteuer und 250 Pros. Grundvermögensteuer.

Die Ueberweisungen aus der Reichseinkommensteuer werden mit 236 034 ℳ angesetzt, Körperschaftssteuer 22 790 ℳ, Umsatzsteuer 17 561 ℳ; die Vergnügungssteuer soll 6000 ℳ ergeben, Getränkesteuer 9000 ℳ, Hundesteuer 6000 ℳ, Konzessionssteuer 12 000 ℳ.

Bürgermeister Rohrmann entrollte bei Einbringung des Etats ein düsteres Bild von der Finanzlage der Stadt. Wenn der Betrieb aufrecht erhalten werden solle, dann müsse der Etat eben angenommen werden. Die Gehälter habe man heute nur zum Teil auszahlen können, andere Zahlungen habe man zurückstellen müssen. Die Sparkasse könne keine Vorschüsse mehr leisten und die Steuern gingen derart schlecht ein, daß keinerlei Mittel vorhanden seien.

Stadtv. Wanderey bat angesichts des Ernstes der Lage, alle Bedenken zurückzustellen und nur das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu halten und den Etat anzunehmen.

Für Stadtv. Brand sind die vorgeschlagenen Sätze untragbar. In allen Beratungen sei seitens der Industrie und des Gewerbes immer wieder darauf hingewiesen worden, und habe die Verwaltung ihre Konsequenzen ziehen müssen. Wenn infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse und des gewaltigen Steuerdruckes auch in Schwerte Werke zum Erliegen kämen, sei die Sache noch viel schlimmer. Er beantrage, die vorgeschlagenen Steuersätze auf 500, 1200 und 150 Pros. zu ermäßigen.

Stadtv. Gökmann beantragt, mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft die Grundvermögensteuer auf 150 Pros. bestehen zu lassen.

Bürgermeister Rohrmann wies nochmals auf den Ernst der Lage hin. Die veranschlagten Steuern müßten hereinkommen, um die Bedürfnisse zu decken und einen Nachtrags-Etat zu vermeiden.

Stadtv. Bergmann ist im Prinzip gegen die Vorlage, will jedoch mit Rücksicht auf die Sozial- und Kleinrentner für den Etat stimmen, damit die Aermsten der Armen nicht zu hungern brauchen.

Stadtv.-Vorsteher Wilkes ist der Ansicht, daß auch bei evtl. Ablehnung des Etats die Aermsten der Armen nicht verhungern würden; für diese werde schon gesorgt.

Stadtv. Herbig ist gegen den Etat, da die Steuern doch wieder auf den Verbraucher abgewälzt würden.

Auf Antrag des Stadtv. Lindemann wird dann über die einzelnen Steuersätze der Magistratsvorlage einzeln abgestimmt, und wurden die 600 Pros. Gewerbesteuer mit 13 gegen 12 Stimmen genehmigt, 2000 Pros. Lohnsummensteuer mit 14 gegen 11 Stimmen; an Grundvermögensteuern sollen jedoch entgegen der Vorlage nur 150 Pros. erhoben werden.

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Es gibt Momente im Leben, die man nie wieder vergißt. Als ob ihre Seelen ineinander hinüber fluteten, so standen beide sich minutenlang gegenüber; dann plötzlich streckte Hildegard dem Oberst beide Hände entgegen.

„Ich irre mich nicht," sagte sie. „Sie müssen Raoul Laurestone sein!"

„Der bin ich!" entgegnete er und begriff ihre schlanken Hände mit ritterlichem Anstand. „Und Sie?"

„Ich?" fragte sie mit reizendem Lächeln und erstauntem Blick zurück. „Ich bin Gräfin Carafen!"

Erstaunt ließ er ihre Hände fallen. Das war Gräfin Caraven, der halbe Backfisch, das ungeliebte Weib, ‚groß und brünett', eine, von der er nicht entzückt sein würde? Diese vollendet schöne Frau? Was hatte der Graf nur damit sagen wollen? In seinem Erstaunen fand er keine Worte, und Hildegard wußte nicht, wie sie sich sein Schweigen auszulegen habe.

„Gräfin Caraven, meine Kousine, — Sie?" fand er endlich Worte. „Wissen Sie, daß ich es kaum glauben kann?"

„Und warum nicht?" fragte sie einfach.

„Weil ich etwas ganz anderes erwartet habe!" entgegnete er rückhaltlos

„Und Sie nun enttäuscht sind?" fügte sie langsam und melancholisch hinzu.

Seine Augen blitzten auf.

„Wie können Sie das nur sagen?" versetzte er. „Im Gegenteil, ich kann es gar nicht glauben, daß ich eine so liebliche Kousine haben soll."

„Meinen Sie das wirklich so?" fragte sie.

„Ganz gewiß," sagte er, und indem sein warmer Blick sie traf, mußten ihr alle Zweifel schwinden.

„Und Sie sind Oberst Raoul!" sprach sie leuchtenden Auges. „Wie rene ich mich, daß Sie gekommen sind! Darf ich Sie willkommen heißen?"

Er reichte ihr seine Hand und sie drückte sie warm.

„Willkommen zu Hause, tausendmal willkommen!" sagte sie dabei mit herzlichem Tone.

„So wurde ich noch nirgends empfangen!" versicherte er ihr. „Glauben Sie mir, das vergesse ich Ihnen niemals!"

Ihr liebliches Gesicht lächelte ihn an; ihre Augen glänzten; um ihren Mund strahlte ein Zug von Herzensgüte. Es war, als habe sie ihre ganze Seele in den Willkommengruß gelegt. Und Graf Caraven fand dieses liebreizende, anmutige junge Weib unsympathisch!

„Sie sehen elend aus, Oberst Raoul," fuhr sie fort. „Sie müssen mir schon erlauben, Sie recht zu pflegen und zu hegen, damit Sie wieder gesund werden."

„Ich werde wohl niemals wieder gesunden," sagte er und deutete auf seine Brust. „Ich gäbe alles darum, allein — wie Gott will!"

Ihre dunklen Augen ruhten voller Mitleid auf ihm.

„Nun aber bleiben Sie doch bei uns und werden sich, wie immer noch, in Holly-House bald wieder heimisch fühlen?" forschte sie.

„Jetzt erst recht!" antwortete er ihr herzlich. „Ich hatte schon immer keine andere Heimat, keinen Ort, der mir so lieb war, wie Holly-House. Um wieviel teurer muß es mir erst hinfort nun sein?"

Sie trat an ihn heran, so dicht, daß fast die kostbaren Spitzen ihres Gewandes ihn streiften.

„Nicht wahr, nun darf ich ganz so tun, als ob mein Bruder aus dem Kriege heimgekehrt wäre?" fragte sie mit ihrer sanften, melodischen Stimme.

„Haben Sie einen Bruder?" fragte er zurück.

„Nein, ich bin meines Vaters einziges Kind," antwortete sie.

„Und ich habe keine Schwester, so sehr ich mir stets eine gewünscht habe," versetzte er. „Als ich noch stark und kräftig war, habe ich mich oft nach einem sanften Frauengemüt gesehnt, als Kraft und Gesundheit mich verließen, sehnte ich mich wieder nach leiser Frauenhand, — allein vergebens!"

Sie lächelte.

„Da hätten Sie sich um eine Frau umsehen sollen, Oberst Raoul!" sagte sie.

Im nächsten Augenblick bereits bereute sie die Worte. Eine aschfahle Blässe überzog seine Züge, und fast rauh stieß er hervor:

„Eine Frau? Ich heirate niemals — niemals! Mir fehlt die Schwester!"

„Dann müssen Sie mir schon erlauben, den Platz einer Schwester Ihnen gegenüber einzunehmen," suchte sie ihren begangenen Fehler gutzumachen. „Sie ahnen nicht, was Ihre Ankunft für mich bedeutet. Ich hoffe, daß dieselbe mir etwas geben wird, wonach ich mich schon lange sehne: — Beschäftigung. Nicht wahr, ich darf Sie pflegen und hüten?"

„Sie werden mich verwöhnen, Gräfin!" rief er.

„Gewiß nicht," versetzte sie, „aber hoffentlich Sie wieder gesund und stark machen! Versprechen Sie mir, daß Sie mir freie Hand geben?

„Wissen Sie, daß Sie mich ganz verlegen machen?" entgegnete er. „Mir ist zu Mute, als ob eine schöne junge Prinzessin aus einem Feenmärchen sich zu mir herniederbeugte. Wie soll ich Ihnen nur danken? Der heutige Tag bringt mir die Erfüllung eines lebhaften Wunsches. Ich habe ein verwandtes Herz gefunden, dem ich brüderliche Liebe entgegentragen darf!"

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und beide schritten dem Frühstückszimmer zu.

„Wie unrecht von Ihnen, daß Sie so früh aufgestanden sind!" sagte sie. „Nun sollen Sie zur Strafe meinen Thee probieren; ich bilde mir etwas darauf ein, und schmeichle mir, daß man ihn nirgends besser trinkt."

Er sah Sie an. Hätte sie sich auf ihre wunderbare Lieblichkeit und mädchenhafte Anmut etwas eingebildet, es wäre nur begreiflich gewesen. Aber sie war bescheiden und natürlich; das vermehrte nur noch ihren Reiz, um ihre freie, freundliche Weise macht es einem jeden unmöglich, sich nicht gleich da, wo sie die Herrin war, zu Hause zu fühlen.

Er lächelte über sich selbst, als er nach wenigen Minuten mit ihr am gemütlichen Frühstückstisch saß, als hätten sie sich seit Jahren gekannt.

Der Ausdruck ihrer Züge verfinsterte sich, wie es stets der Fall war, wenn der Name ihre Gatten erwähnt wurde.

„Graf Caraven frühstückt nicht mit mir," sagte sie langsam, „wir speisen zu verschiedenen Zeiten."

„Dann hat er einen schlechten Geschmack," bemerkte Raoul. „Ich wüßte keinen Ort in der Welt, wo ich lieber den Morgenimbiß einnehmen würde, als in der sonnigen Gegenwart der Königin dieses Feenreiches."

Gräfin Caraven schwieg. Raoul aber sagte sich, daß es für ihn das Unbegreiflichste auf der Welt sei, daß der Graf dieses entzückende Wesen nicht liebte. Und daß nicht nur ihr Aeußeres schön war, daß ihr Inneres ihr Aeußeres an Schönheit noch überstrahlte, noch diese selbe Stunde sollte sie ihn erkennen lehren.

Sein alter Feind, ein krampfhafter Schmerz in der Brust, kam, während er in der angenehmsten Weise plaudernd dasaß, plötzlich mit ungewöhnlicher Kraft über ihn. Er wurde, wie das dann allemal geschah, totenbleich und zitterte an allen Gliedern. Da sollte er lernen, was eine weiche Frauenhand bedeutet. Sie zeigte keine Furcht, noch nervöse Hast. In einem Augenblick hatte sie mittels einiger weichen Kissen seine Lage auf dem Chaiselongue bequemer gestaltet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Etat selbst wurde sodann mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen.

Annahme fand auch der außerordentliche Haushaltsplan, jedoch mit der Einschränkung, daß Ausgaben nur gemacht werden dürfen, soweit Deckung vorhanden ist.

Nach Genehmigung der neuen Satzungen der Sparkasse und Wahl verschiedener Kommissionen wurde für den Bau von Wohnungen im Hause Hohenzollernstraße 28 der Betrag von 8000 ℳ bewilligt, ferner 6800 ℳ für eine Einfriedigung am Gaswerk und nach einer längeren Aussprache auch die Mittel für den Bau von 6 weiteren Notwohnungen an der Bergischen Straße.

Bei Festsetzung der Miete für die Notwohnungen mit 15 ℳ pro Monat ab 1. August führen die Stadtv. Engel und Bach lebhaft Klage über angeblichen baulichen Mängel und Fehler in den Notwohnungen, während Stadtv. Rosenkranz der Auffassung ist, daß hier etwas Gutes und Schönes geschaffen sei.

Stadtv. Bozetti vermißt einen Bericht der Kommission über die Besichtigung der Wohnungen: es scheine ihm, als ob beim Bau dieser Häuser sehr viel auf Kosten der Allgemeinheit gesündigt sei.

Stadtv. Gerhardts regt an, sich mit der Kreisbaugenossenschaft wegen Herstellung von Wohnungen in Verbindung zu setzen, selbst wenn die Gesellschaft die Hauszinssteuer für sich beanspruche. Annen habe z. B. für 58 000 ℳ Hauszinssteuer 38 Wohnungen erhalten.

Für die Verlängerung der Wasserhauptleitung in der Ostberger Straße wurde der angeforderte Betrag in Höhe von 2000 ℳ bewilligt.

Ein Dringlichkeitsantrag der K. P. D. betr. die Reichsamnestie fiel unter den Tisch, da die Mehrheit des Hauses es ablehnte, über den Antrag in eine Verhandlung einzutreten.

Zum Schluß gab es noch eine längere Aussprache über eine Angelegenheit, die schon seit langem zwischen der Stadt und dem kathol. Krankenhause schwebt. Bekanntlich führt die Schillerstraße durch das Grundstück des Krankenhauses, und diesem ist dadurch eine unbedingt notwendige Erweiterung fast zur Unmöglichkeit geworden. Die Verwaltung des Hauses hat deshalb den Antrag gestellt, die Straße umzubiegen und auf diesem Wege eine Verbindung mit der Königstraße herzustellen. Alle etwaigen Ersatzansprüche der Anlieger will das Krankenhaus bezw. die kathol. Gemeinde übernehmen.

Nach umfangreicher Aussprache, an der sich außer Bürgermeister Rohrmann und den Stadträten Frage und Weber die Stadtv. Cloidt, Frl. Ludwig und Engel beteiligten, wurde die Angelegenheit an die Baukommission zurückverwiesen.

—oo—

Ausreise von Missionaren.

Die beiden Leipziger Missionare D. Gutmann und Raum haben ihre Tätigkeit in Moschi, im Gebiet des Kilimandjaros, wieder aufgenommen. Die Rückkehr des ersten Leipziger Missionars D. Fröhlich nach Indien ist auch gesichert. D. Fröhlich wird zunächst unter der Leitung der schwedischen Kirche arbeiten, aber die Kosten der Ausreise und seines Unterhaltes trägt die Leipziger Mission. Die Basler Missionare sind wieder nach Kamerun zurückgekehrt. Uebereinstimmend wird von allen Missionaren berichtet, daß sie von den Eingeborenen aufs herzlichste willkommen geheißen wurden. So heißt es z. B. in einem Bericht: „Mancher Alte tastete uns Antlitz und Körper ab, als wollte er sich von unserer Wirklichkeit überzeugen; andere zogen unsere Hände an ihre Stirn, einzelne knieten nieder und beteten."

—oo—

Erster Oberschlesischer Evangelischer Volkstag in Oppeln.

Etwa 5—6000 evangelische Christen Oberschlesiens hatten sich kürzlich in Oppeln zum Ersten Oberschlesischen Volkstag zusammengefunden, an dem auch der geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin, Geh. Oberkonsistorialrat D. Dr. Konrad, und Generalsuperintendent Zänker teilnahmen. Dieser Volkstag stand unter dem Thema: „Kirche und soziale Frage". In acht großen Versammlungen wurde diese Frage behandelt. Alle durchdrang der Gedanke: Wir haben eine Aufgabe an unserem Volk und eine Kraft zur Lösung dieser Aufgabe in dem Evangelium; ihm muß Raum geschaffen werden im Schrifttum und in der Presse in der Sittlichkeit und in der Mode, in Arbeits- und Berufsauffassung. Verschiedene Entschließungen wurden in den Versammlungen gefaßt. Festspiele, Massenchöre, Festgottesdienste usw. umrahmten die Tagung. Es war eine machtvolle Kundgebung des deutsch-evangelischen Gedankens an der Grenze unseres Vaterlandes.

—oo—

Aus den Provinzen.

Der Kampf um das Gildenhaus.

Hagen, den 3. August. Um die an der Hoch- und Kampstraße gelegene Wirtschaft Gildenhaus wird gegenwärtig ein scharfer Kampf geführt. Der bisherige Besitzer hatte bei Uebernahme eines anderen Gastbetriebes auf diese Konzession verzichtet, worauf die Polizeiverwaltung diese als erloschen erklärte. Gegen diesen Beschluß der Polizeiverwaltung wurde von dem Besitzer und Pächter des Lokals eine neue Konzession beim Stadtausschuß beantragt, der auch die Bedürfnisfrage anerkannte und sie erteilte. Gegen diese Entschließung hat die Polizeiverwaltung nunmehr klage im erwaltungsstreitverfahren erhoben, mit der Begründung, daß die Verlegung des Landgerichtes ein Bedürfnis nicht mehr vorliege. Der Bezirksausschuß wird sich demnächst mit dieser Angelegenheit beschäftigen müssen.

Der Dieb im Schaufenster.

Unna, 1. Aug. Als Kaufmann Karl Schulz in Unna am 15. Juni d. Js. gegen 12,15 Uhr mit seiner Gattin aus dem Zirkus nach Hause kam, fiel ihm auf, daß die Haustür nicht abgeschlossen war. Er ging deshalb vorsichtig in den Hausflur, als auch schon eine Person, die er in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, an ihm vorbei auf die Straße schlüpfte und so schnell wie möglich davoneilte. Im Schaufenster fand man dann dicht an die Wand gedrückt den Bergmann Anton Wesseli, der ohne festen Wohnsitz ist. Die schnell herbeigerufene Polizei nahm den Dieb fest. Bei der jetzigen Dortmunder Verhandlung gab Wesseli an, er habe einen aus Unna im Kino getroffen, und dieser habe ihn gebeten, ihm beim Fortschaffen von einigen Paketen aus seiner Wohnung zu helfen. Erst als er mit diesem und einem Unbekannten in dem Laden gewesen sei, habe man ihm gesagt, daß man stehlen wolle. Da Wesseli noch nicht vorbestraft ist, wurde er wegen versuchten schweren Einbruchsdiebstahls zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eingemeindung.

Hattingen, den 31. Juli. In seiner jüngsten Sitzung beschloß der Kreistag einstimmig, der Eingemeindung von Königssteele nach Steele zuzustimmen. Damit scheidet Königssteele aus dem Verbande des Kreises Hattingen aus.

Messe für das Wirtsfach.

Viersen, den 31. Juli. Eine Messe für das Wirtsfach, Kochkunst und verwandte Gewerbe soll in der städtischen Festhalle am 29., 30. und 31. August ds. Js. stattfinden. Es sind eine Reihe von Preisen gestiftet worden.

Doch ein Waldbrand.

Altenhundem, den 1. August. Daß die beiden Wanderer, die vor kurzem beim Amte in Bilstein einen Waldbrand am Bierzapfen signalisierten, nicht geflunkert hatten, stellte sich einige Tage später heraus. Das Feuer, das von der Altenhundemer Feuerwehr nicht entdeckt worden war, glomm unter der dicken Nadelschicht des Waldbodens langsam weiter, um schließlich am Dienstag voriger Woche durch den lebhafteren Wind dermaßen entfacht zu werden, daß die zahlreichen Löschmannschaften zwei Tage zu tun hatten, um das Feuer zu löschen. Mehrere Morgen Tannenschonung wurden vernichtet.

Die Kuh im Hotel.

Arnsberg, den 1. August. Gestern nachmittag ließ sich eine Kuh, die hinter einen Metzgerwagen gespannt war und zum Schlachthaus gebracht werden sollte, vor dem Hotel Husemann los, ging die Treppenstufen hinauf und betrat dann durch den Hauseingang die unteren Räume des Hotels. Ohne Schaden anzurichten, verließ sie dann das Haus durch die Hoftür.

Ein abenteuerliches Erlebnis.

Winterberg, den 1. August. Ein abenteuerliches Erlebnis hatten kürzlich zwei Frankenberger Radfahrer auf einer sonntäglichen Radtour nach Plettenberg. Auf der Rückfahrt wurden sie von der Dunkelheit überrascht und verfehlten den richtigen Weg. Ermüdet ließen sie sich auf der Straße nieder, um bei Tagesanbruch weiterzufahren. Als sie sich hierzu anschickten, tönte ihnen aus einiger Entfernung eine Stimme entgegen: „Hier Polizei, Hände hoch, ich schieße!" In der Annahme, daß es sich um einen räuberischen Ueberfall handle, fuhren die Radler im schnellsten Tempo davon; in ihrer Nähe hörten sie mehrere hinter ihnen abgegebene Schüsse einschlagen. Glücklich, der Gefahr entronnen zu sein, wurden sie zwischen hier und Züschen abermals gestellt, und zwar waren es diesmal gleich sechs Kriminalbeamte, welche im Auto angesaust kamen, die harmlosen Radfahrer verhafteten und geschlossen unter polizeilicher Deckung mit der Bahn nach Bigge transportierten. Man glaubte in ihnen zwei polizeilich verfolgte Einbrecher, die auf einen Polizeiwachtmeister geschossen hatten, erwischt zu haben. Nach 24stündiger Inhaftierung, während welcher Zeit sich der Irrtum der Polizeiorgane herausstellte, wurden die unschuldigen Radfahrer nach Hause entlassen. Eine Warnung für Radfahrer, in fremder Gegend nach Möglichkeit nächtliche Fahrten zu vermeiden und sich mit erforderlichen Ausweisen zu versehen.

Eine Mark für ein Schinkenbrötchen. Das Nachspiel: 450 Mark Geldstrafe.

Buer, den 1. August. Wegen Preiswuchers hatte sich ein hiesiger Hotelbesitzer vor dem Schöffengericht in Essen zu verantworten. Er hatte im November vorigen Jahres von zwei Reisenden für ein mit Schinken belegtes Brötchen den Preis von 2 Mark verlangt. Auf Vorstellung hin ermäßigte er dann den Preis um die Hälfte. Die Gäste zeigten ihn aber trotzdem an. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis, die in eine Buße von 300 Mark umgewandelt wurde, und außerdem noch zu 150 Mark Geldstrafe.

Kircheneinbruch.

Kley, den 1. August. In der Nacht zum 30. Juli wurde die Sakristei der katholischen Kirche wahrscheinlich mittels Nachschlüssels geöffnet und die dort befindlichen Schränke und Schubladen erbrochen. Die Diebe haben diese durchwühlt und sind, nachdem sie nichts Wertvolles gefunden haben, unverrichteter Sache wieder abgezogen.

Schweres Autounglück.

Wadersloh, den 1. August. Auf der Chaussee von Stronberg nach Wadersloh fuhr ein Automobil, das mit vier Personen besetzt war, infolge Unübersichtlichkeit der Straße gegen das eiserne Geländer einer Brücke. Der Bierverleger Hausmeier wurde so unglücklich aus dem Wagen geschleudert, daß er das Genick brach und bald darauf starb. Die übrigen Insassen kamen mit mehr oder minder schweren Verletzungen davon.

—oo—

Die Einbruchsdiebstähle im Sölder und Holzwickeder Bezirk vor Gericht.

Der Zutritt zum Zuhörerraum während der Verhandlungen gegen die wegen schweren Raubes, Bandendiebstahls, Hehlerei usw. 23 Angeklagten, Ludwig Hemke und Genossen, war nur gegen Ausweiskarte gestattet. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß es nicht zu Zwischenfällen kommen konnte, und untersuchte die Zuhörer nach Waffen.

Bei dem ersten zur Anklage stehenden Fall, unerlaubter Waffenbesitz, widerrufen sämtliche Angeklagten ihre früheren Geständnisse und streiten den Waffenbesitz hartnäckig ab. Darauf wird

der Diebstahl beim Kaufm. Herzberg in Holzwickede

erörtert. In der Nacht zum 24. Oktober 1923 wurde gegen 1 Uhr der im Hause des Kaufmanns Herzberg wohnende Zeuge Hugo Steinweg durch fortwährendes Klopfen an der Hauswand geweckt. Als er aufstand und zum Fenster herausschaute, bemerkte er, wie Leute damit beschäftigt waren, Stoffballen fortzuschaffen. Auf seinen Anruf bekam er zur Antwort: „Sei stille, sonst kriegst du einen ausgebrannt!" Steinweg rief nun so laut er konnte um Hilfe, da er seinen Vorsatz, Polizeibeamte herbeizuholen, nicht ausführen konnte; denn das ganze Haus war von den Dieben umstellt. Auf der Hinterseite des Hauses hatten die Räuber eine zugemauerte Tür eingeschlagen und schleppten nun aus dem Herzbergschen Lager Ballen auf Ballen fort. Inzwischen wurden nun auch, durch die Hilferufe geweckt, die Nachbarn aufmerksam. Als dann allenthalben Fenster geöffnet wurden, eröffneten die Diebe ein lebhaftes Feuer, so daß die Leute sich schnell wieder zurückziehen mußten. Während nun die das Haus umstellenden Banditen feuerten, machten sich die übrigen schwer beladen mit ihrer Beute davon. Um den Abzug zu decken, wurde die ganze Straße unter Feuer gehalten.

Diese Tat soll von Ludwig Hemke, Wilhelm Wojak, den Gebrüdern Behrenberg und Heinrich Bräckelmann begangen sein. Bei ihnen wurden eine Reihe von Sachen, die aus diesem Diebstahl herrührten ,vorgefunden. Während auch hier die Angeklagten durch die Voruntersuchung erheblich belastet worden sind, will jetzt kein Mensch von diesem Diebstahl etwas wissen.

Der Diebstahl bei dem Wirt Fromme in Sölde

kam sodann an die Reihe. Hier wurde in der Nacht zum 15. August 1923 eine Tür erbrochen und 8 Nähmaschinen, 1 Motorrad und eine Menge Zigarren entwendet. Dabei sollen wieder Wilhelm Wojak, Ludwig, Hemke, der flüchtige Heinrich Lau, die Gebrüder Behrenberg sowie Heinrich Bräckelmann beteiligt gewesen sein. Waren früher die meisten geständig, so bestreiten sie heute ihre Teilnahme; bei ihren ersten Vernehmungen hatten sie sich wieder gegenseitig belastet. Hemke gibt zu, den Diebstahl allein ausgeführt zu haben, aber auch Wojak ist z. T. geständig, jedoch widerruft er seine früheren Aussagen, bei denen er die Teilnahme der anderen angab. Jetzt erzählt er eine Geschichte von Leuten, denen man gar nicht beikommen kann. Die Nähmaschinen, das Motorrad und die Zigarren wurden von den Dieben bei Verwandten untergebracht. — Weiter sollen die Rädelsführer bei dem Wirt Kaiser in Sölde in der Nacht zum 4. Februar 1923 9 Stück dort untergestellte neue Fahrräder gestohlen haben. Der einzige geständige ist wieder Wojak, der zwar jetzt andere Teilnehmer, besonders einen gewissen Brand, angibt, während alle anderen nichts wissen wollen. Den Waffenbesitz bestreitet Wojak entgegen seinen ehemaligen Geständnissen und Aussagen anderer Angeklagter entschieden.

Ein umfassendes Zeugenmaterial wurde verhört. Hiernach nahm der Staatsanwalt das Wort zu einem längeren Plädoyer. Er führte zunächst aus, daß er gegen Hemke, aus dessen Wohnung etwa

drei volle Zweispännerfuhren von Diebesgut

abgefahren worden sind, eine Nachtragsanklage wegen gewerbsmäßiger Hehlerei stelle. Er fährt dann fort, daß die hier zur Verhandlung gestandenen Diebstähle im Sölder und Holzwickeder Bezirk in geradezu ungeheuerlicher Art und Weise ausgeführt seien. Nur den größten Bemühungen und unter Lebensgefahr der eingesetzten Beamten ist es gelungen, einen Teil der Banditen dingfest zu machen. Es handelte sich um zwei große Banden, die sich bei ihren Raubzügen gegenseitig Konkurrenz machten. Als in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1924 eine Schupo-Patrouille nach einem schweren Feuergefecht, bei dem etwa 150 Schüsse gewechselt wurden, die eine Bande unschädlich machte, ist man nach und nach auf die Spur des Hemke und seiner Spießgesellen gekommen, und verhaftete sie. In der ersten Ueberraschung sind dann auch die Geständnisse gemacht worden, die sich doch zum großen Teil decken, und die nunmehr widerrufen werden. Es stehe zweifelsohne fest, daß es sich hier um die Täter der ihnen zur Last gelegten Verbrechen handle, daher seien auch alle — eine Ausnahme — mehr oder minder zu bestrafen.

Der Strafantrag des Staatsanwaltes

lautet gegen Ludwig Hemke, Wilhelm Wojak und Heinrich Bräckelmann auf 5 Jahre Zuchthaus, Otto und Wilh. Behrenberg je 3 Jahre 3 Mon. Zuchthaus, Fritz Bräckelmann 2 Jahre 3 Mon. und Paul Lau 1 Jahr 3 Mon. Zuchthaus, Karl Wojak und Wilhelm Wichert je 6 Mon. Gefängnis, Elisabeth Lesinski und Fritz Landmann je 5 Mon. 1 Woche Gefängnis, Gustav Seute und Frau Friedr. Bräckelmann je 3 Mon. Gefängnis, Ehefrau Fritz Bräckelmann und Ww. Adolf Weiher je 1 Mon. Gefängnis, Ehefrau Otto Behrenberg 3 Wochen Gefängnis, Ehefrau Wilh. Behrenberg anstelle von 3 Wochen Gefängnis 100 ℳ Geldstrafe, Ehefrau Karl Wojak und Ehefrau Ludwig Hemke anstelle von 2 Wochen Gefängnis 100 ℳ Geldstrafe, Elfriede Hemke anstelle von 1 Woche Gefängnis 50 ℳ Geldstrafe und Herm. Hemke Freispruch. — Es folgten dann die Plädoyers der Verteidiger, die den ganzen Donnerstag Nachmittag in Anspruch nahmen.

Freitag abend um 9,05 Uhr kehrte das Gericht von der Beratung, die vormittags 9 Uhr begonnen hatte, zurück. Bei der Urteilsverkündung erwähnte der Vorsitzende, daß das Gericht die Ansicht vertritt, daß die ersten Geständnisse richtig gewesen seien, jedoch seien einige Fälle nicht genügend geklärt worden. Es fällte daher folgendes Urteil:

Ludwig Hemke, Otto und Wilhelm Behrenberg je 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; Heinr. Bräckelmann 3 Jahre 6 Mon. Zuchthaus, Wilh. Wojak 4 Jahre Gefängnis, je 5 Jahre Ehrverlust; Paul Lau 1 Jahr Gefängnis, Karl Wojak 4 Monate, Elisabeth Lesinski und Fritz Landmann je 3 Monate, Gustav Seute 1 Monat 1 Woche, Ehefrau Otto Behrenberg 3 Wochen, Ehefrau Ludwig Hemke und Fritz Bräckelmann je 2 Wochen, Ehefrau Karl Wojak 1 Woche Gefängnis; die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweise freigesprochen.

Die Steuern im August.

1. **August:** Fälligkeit der Julizinsen gemäß Gesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer der Dritten Steuernotverordnung (Art. 3).
5. August: Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 31. Juli. Keine Schonfrist.
10. **(17.) August:** Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler für den Monat Juli. Schonfrist für Anmeldung und Zahlung bis 17. August.
10. (17.) August: Einkommen- und Körperschaftssteuervoranmeldungen und Vorauszahlungen sind im Monat August nicht zu leisten, da die Vorauszahlungen und Voranmeldungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer fortan vierteljährlich erfolgen. Die nächste Zahlung auf Einkommen- und Körperschaftssteuer ist daher erst am 10. (17.) Oktober 1925 zu leisten.
15. (22.) August: Zahlung der zweiten Vierteljahresrate der Vermögenssteuer auf Grund des Vermögenssteuerbescheids. Diese Vierteljahresrate war bereits am 15. Mai fällig, dann aber auf den 15. Juli und dann nochmals auf den 15. August hinausgeschoben. Schonfrist bis zum 22. August.
15. **August:** Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. August. Keine Schonfrist.

Rundfunk-Nachrichten.

Sommerempfang. In den Sommermonaten hört man sehr häufig klagen, daß die Güte des Empfangs von Rundfunkstationen außerordentlich nachläßt und die Sendestellen im Sommer nicht so sorgfältig geleitet werden. Der schlechte Sommerempfang hat seine Ursache in einfachen physikalischen Tatsachen. Die Rundfunkwellen breiten sich in der Dunkelheit besser aus, als während der hellen Tagesstunden. Da es aber im Sommer lange hell ist, muß die Uebertragung der ersten Hälfte des Abendskonzerts naturgemäß hierunter leiden. Dann aber ist der Sommer auch sehr gewitterreich, und jeder Blitz, ja selbst jede elmsfeuerartige Entladung ist im Hörer laut zu vernehmen, auch wenn sie 1000 Kilometer entfernt ist. Da in Europa nun aber fast immer an verschiedenen Stellen Gewitter sind, wird man beim Fernempfang ein dauerndes Brodeln und Prasseln im Hörer wahrnehmen, was jeden Empfang weit entfernter Station unmöglich machen kann.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am Montag, 3. August 1925:

1,15—2,30 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde.

8 Uhr abends: Vortrag: Konstantinopel, aus eigener Anschauung geschildert (Johannes Mayrhofer, Schriftsteller, Regensburg).

9,10 Uhr abends: Konzertabend des Kammermusikers Kurt Platz vom Theater der Stadt Münster (Am Flügel Frau A. Platz-Münster). 1. Suite per Allessandro Longo. 2. Hubay: Konzertstück. 3. a) Paluschko: Nordisches Lied; b) Schumann: Träumerei; c) Gossec: Gavotte. Anschließend Konzertübertragung des Dortmunder Rundfunksenders.

Humoristische Ecke.

In Verlegenheit. Herr Vogel besucht einen Geschäftsfreund und wird auch mit dessen kleinem Töchterchen bekannt gemacht. Später beim Abschied sagt er ihr Adieu. Die Kleine hat aber den Namen vergessen und stottert in großer Verlegenheit: Auf Wiedersehen, Onkel — Onkel — Onkel — Piepmatz!

Ohne Sorge. Junge hübsche Dame (zum Bademeister am Meeresstrand): „Ist es hier auch sicher? Ich bin etwas ängstlich." — Bademeister: „Keine Sorge! Alle Herren da drüben werden ein Auge auf Sie haben."

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte im Festgewand.

Gesund pulsierendes Menschenleben verläuft im Rhythmus des natürlichen Dreitaktes von „Arbeit, Ruhe und Feier". Jedes Stocken dieses Pulsschlages bedeutet eine physisch-psychische Erschütterung des Menschheitskörpers. Die Angst vor einem „Allzuviel" der Feier ist bei der schaffensfrohen Lebensart unseres Volkes so wenig begründbar, daß man im Gegenteil lieber aufmuntern möchte: Lernt erst einmal wieder recht zu feiern; in Schlichtheit und Freude, in innerer Erhebung und in Stärkung aus Quellen ewiger Kraft euch Feierstunden zu bereiten. — Eine wahre Festesstimmung lag, trotz wolkenbehangenen Himmels und einzelner Regenschauer, über unserer Heimatstadt. Lustig wehten die Fahnen, Fähnchen und Wimpel im Winde, aus den Fenstern und von den Dächern. Schwerte stand im Zeichen von „Schwarz-weiß-rot". Aus dem frischen Grün der vielen Ehrenbogen grüßten Willkommensworte die wackeren Krieger und die vielen Hunderte von Gästen. Die gesamte Bürgerschaft unserer Stadt nahm regsten Anteil, dem Feste den denkbar würdigsten Verlauf zu geben. Und wahrlich, solch ein Fest hat Schwerte seit Jahren nicht mehr gefeiert. Die Pünktlichkeit in der Abwickelung des Festprogramms sprach von dem disziplinierten Geiste des Kriegerverbandes und besonders des festgebenden Vereins. Von den Festzügen verdient der Parademarsch besonderer Beachtung. Wer sie gesehen hat, die Tausende wackerer Krieger, wie sie im gleichen Schritt und Tritt, unter den Klängen alter Märsche, am Rathaus vorbeimarschierten vor ehemaligen höheren Offizieren und Veteranen, war ergriffen. Aus ihren Augen strahlte die helle Festesfreude und die Hoffnung, die dereinst die Ketten der Knechtschaft abwirft und unser Vaterland wieder dahin führt, wo es gestanden. Auch im geschmackvoll geschmückten Festzelt herrschte an den Abenden eine echte Feiertagsstimmung. Die unterhaltenden Darbietungen boten genußreiche Stunden. — Mögen die Festesstunden, nachdem sie nun verrauscht sind, einen lichten Schein auf die Zukunft werfen, mögen sie den Geist der Zusammengehörigkeit, der deutschen Einigkeit in jedes Menschen Herz wach gerufen und gestärkt haben. (Näherer Bericht morgen.)

Kultur-Jubiläen.

3. August.

Christoph Columbus, der Sohn eines genuesischen Tuchwebers, trat nach mehreren Seereisen in spanische Dienste und erlangte für die Entdeckung eines von ihm vermuteten westlich liegenden Kontinents die Unterstützung der Königin Isabella, die ihn zum Großadmiral und Vizekönig der aufzufindenden Länder machte, und ihm ein Zehntel der Einnahmen zusicherte. 1492 verließ Columbus, dessen jüdische Abstammung übrigens kürzlich nachgewiesen sein soll, mit drei Schiffen Palos und landete nach zahlreichen Gefahren auf der Insel Guanahai, später auf Kuba und Haiti. Dann kehrte der Entdecker Amerikas zurück. — In Potsdam wurde 1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen geboren. In seine Regierungszeit fallen die Stein-Hardenbergschen Reformen, der demütigende Vertrag mit Napoleon und die Landverluste durch den Tilsiter Frieden, aber auch der Befreiungskampf von 1813. — Vor zwei Jahren, 1923, starb mit 58 Jahren in Washington der Präsident der Vereinigten Staaten, Warren Harding. Er war Lehrer, Schriftsetzer, Zeitungseigentümer und später Senator.

Schwerte, den 3. August.

÷ **Richtigstellung.** Auf Wunsch des Herrn Hyronimus Lewandowski, Beckestr. 36, machen wir darauf aufmerksam, daß sein Bruder Bernhard L., Rosenweg 50 (Holzen) und er nicht mit dem Einbrecher im Kaufhaus Küster identisch sind.

÷ **Ein Zusammenstoß,** der leicht ernste Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich gestern in den Abendstunden auf der Hörder Straße. In voller Fahrt kam ein Radfahrer aus der Bergischen Straße gefahren. Zu gleicher Zeit passierte ein Auto die Hörder Straße an dieser Straßenecke, jedoch in gemäßigter Geschwindigkeit. Diesem Umstande ist es zu danken, daß der Radfahrer bei dem Zusammenstoß nur sein Stahlroß einbüßte.

÷ **Der Unfug mit den Rollern** nimmt in den verkehrsreichen Stunden auf den Bürgersteigen überhand. Solch ein kleiner „Schnellfahrer" fuhr Samstag abend auf der Hüsingstraße ein Mädchen an, das beim Fallen auf das Pflaster eine Kopfverletzung davontrug.

÷ **Martha, Martha, du entschwandest** — all' mein Geld nahmst du mit dir . . . Wir geben folgende Warnung der Dortmunder Polizei wieder. In verschiedenen Städten hat eine Martha Schliephorst Betrügereien verübt. Der Schwindlerin ist es in vielen Fällen gelungen, bei leichtgläubigen Leuten Barbeträge zu erhalten. Vermutlich hält die Betrügerin sich in Dortmund zur weiteren Ausübung ihrer betrügerischen Tätigkeit auf. Es wird daher vor der Betrügerin, welche wie folgt beschrieben wird, gewarnt: 1,65—1,70 Meter groß, schlank, magere Gestalt, rotes Haar, trägt rechtes Bein im Gipsverband und geht an einem Stock.

÷ **Arzt und Krankenkasse.** Zu dem Verhältnis zwischen Arzt und Krankenkasse hat das vorläufige Reichsschiedsamt eine bemerkenswerte grundsätzliche Entscheidung getroffen. Ein wichtiger Grund zu der Aenderung des Arztsystems, das jetzt für einen Kassenbezirk einheitlich gilt, ist nur gegeben, wenn er in den Verhältnissen des Kassenbezirkes als solchen begründet ist, aber nicht nur in den von Kassenbezirksteilen, außer wenn diese für den ganzen Kassenbezirk von erheblicher Bedeutung sind.

÷ **Erfolge der Trichinenschau.** Die Trichinenschau ist grundsätzlich nur für gewerbliche Schlachtungen vorgeschrieben. Bei Hausschlachtungen ist sie in den einzelnen Ländern durch Polizeiverordnungen überlassen. Der Schauzwang für Hausschlachtungen besteht teils in allen, teils in den meisten Orten von 465 preußischen Kreisen, fehlt aber noch in den übrigen 72. 1905 betrug die Zahl der trichinösen Schweine 395, 1913 nur noch 239 und 1924 noch 151. Die weitere Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit, wie sie in den Kriegsjahren eingetreten war, ist nun somehr beseitigt.

÷ **Polnische Ehefähigkeitszeugnisse.** In einem Runderlaß des preußischen Innenministers wird folgendes bekannt gegeben: Falls ein Pole oder eine Polin in Preußen heiraten und dazu ein Ehefähigkeitszeugnis von der polnischen Heimatbehörde erlangen will, sind in dem Antrage, der zwecks Erwirkung des Zeugnisses regelmäßig durch Vermittlung der polnischen Konsularvertretungen in Deutschland an die zuständige polnische Behörde zu richten ist, alle Vornamen, Wohnort, Geburtstag und -jahr, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Religion, Name der Eltern. Außerdem muß ein polnischer Paß oder Heimatschein beigelegt werden.

÷ **Dortmund als Tagungsort.** Der Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands hat auf seiner 8. ordentlichen Jahresversammlung in Aachen am 28. Juli 25 beschlossen, seine 10. Jahresversammlung im Jahre 1926 in Dortmund abzuhalten.

÷ **Wetteraussichten** bis Dienstag abend. Wolkig sowie vereinzelt noch Regenschauer und kühl bei mäßigen nordwestlichen Winden.

÷ **Hörde,** 3. Aug. Blutiges Ende einer Ehetragödie. Zerrüttete Familienverhältnisse in einer hiesigen Familie waren allmählich so weit gediehen, daß die Eheleute seit längerer Zeit voneinander getrennt lebten; die Frau zog zu ihren Eltern auf dem Klarenberge und der Mann fand Unterkommen im Armenhause auf der Wellingbofer Straße. Wahrscheinlich hatte der 48jährige Mann erfahren, daß seine 24jährige Frau die nähere Bekanntschaft eines anderen Mannes gemacht hatte — jedenfalls erschien er vorgestern in der Wohnung seiner Schwiegereltern und verlangte seine Frau zu sprechen. Plötzlich stürzte er sich auf diese und brachte ihr mit einem Messer solche gefährliche Stiche in Hals und Rücken bei, daß die Verletzte blutüberströmt zusammenbrach und mit lebensgefährlichen Wunden ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Täter ist nach seinem ruchlosen Anschlag flüchtig geworden. — Wie wir dazu erfahren, hat sich das Befinden der schwer verletzten Frau heute nacht nicht verschlimmert, wenn auch die Lebensgefahr noch immer nicht beseitigt ist.

Der Sternhimmel im August.

Wir treten in den zweiten Sommermonat, die Sonne steht in den absteigenden Zeichen und die Tage nehmen zusehends ab, und wenn es nun gegen 9 Uhr dunkel zu werden beginnt und gegen 10 Uhr zu Anfang des Monats auch die schwachen Sterne erscheinen, dann finden wir, daß, dieser Lage entsprechend, auch die große Sommergruppe schon zum größten Teil über den Meridian hinaus ist. Wega in der Leier steht gerade darin, Herkules und Ophiuchus liegen ein wenig westlich davon, Krone und Bootes mit Arktur stehen hoch im Westen. Hier liegt noch sehr tief am Horizont der Skorpion mit dem Antares, der nur noch auf kurze Zeit zu sehen ist und dann auf fast ein Jahr im Süden verschwindet. Nur Schwan und Adler liegen noch östlich des Meridian, in der Milchstraße, dort, wo diese ihre hellsten und schönsten Gegenden zeigt, wo sie in zwei breiten Armen nach Süden zieht. Sie liegt überhaupt jetzt sehr günstig zur Betrachtung, denn sie zieht in nordsüdlicher Richtung quer über den Zenit hinweg. Im Westen und Nordwesten liegen am Horizont im Untergehen Löwe und Jungfrau, und hoch darüber der Große Bär, der sich nach Norden neigt. Dort erhebt sich unter dem Polarstern Capella im Fuhrmann nach Osten hin. Und die Gruppe aus Cassiopeia, Perseus und Andromeda steigt im Nordosten empor. Cepheus liegt schon nahe dem Zenit. Am Horizont im Osten und Nordost liegt die Ekliptik, hier finden sich die Sternbilder Schütz, Steinbock, Wassermann und Fische, sowie darüber der Pegasus, alles die Bilder des Herbstes.

Diese tiefe Lage der Tierkreisbilder bewirkt es nun auch, daß die großen Planeten ganz besonders ungünstig liegen. Zwei davon, Merkur und Mars, sind überhaupt unsichtbar, sie liegen in den Strahlen der Sonne. Ganz in der Abenddämmerung liegt Venus, sie geht nur eine Stunde nach der Sonne unter. Saturn zwischen Wage und Jungfrau verschwindet in der Abenddämmerung. Und Jupiter steht rückläufig im Schütz, also sehr tief im Süden; er geht anfangs gegen 2,30 Uhr unter und zu Ende des Monats gegen 12,30 Uhr. Am 4. August findet eine Mondfinsternis statt, die aber bei uns nicht zu sehen ist, weil sie in die Gegenden um den Großen Ozean fällt. Die Sonne sinkt mit zunehmender Geschwindigkeit nach Süden, und zwar um 10 Grad in diesem Monat, so daß uns die Tage um einen sehr fühlbaren Betrag verkürzt werden, von 15 Stunden 15 Minuten auf 13 Stunden 31 Minuten.

Nur an Meteoren ist der Monat ergiebig, an den Tagen 9. bis 14. tritt der reiche Schwarm der Perseiden auf und an den Tagen 1. bis 15. und 20. bis 24. treten andere schwache Schwärme in die Erscheinung.

—oo—

Ein Mittel gegen Wespenstiche.

Zu den unangenehmen Begleiterscheinungen des Sommres gehört auch die Wespenplage, die sich besonders zur Zeit der Obst-, Beeren- und Traubenreife und beim Einmachen in lästiger Weise bemerkbar macht. Bekanntlich sind Wespenstiche nicht nur schmerzhaft, sondern auch nicht selten gefährlich; sind doch diese Insekten in der Wahl der Stellen, an denen sie sich ihre Nahrung suchen, keineswegs wählerisch, wodurch sie häufig durch ihren Stich zahlreiche Giftstoffe in den menschlichen Körper bringen. Die Gefährlichkeit der Wespenstiche wird noch erhöht, wenn die getroffene Stelle nicht auf der äußeren Haut, sondern an den Lippen, der Zunge oder den Schleimhautteilchen des Mundes oder Halses liegen, wobei infolge der raschen und starken Schwellung sogar Erstickung eintreten kann. Ein unfehlbares, besonders in der französischen Schweiz und dem angrenzenden Savoyen angewandtes Heilmittel in diesen Fällen ist das Einreiben mit Knoblauch, und zwar werden leicht erreichbare Stellen, wie Lippen oder Zunge, heftig mit Knoblauch eingerieben, während bei tiefer (etwa weit hinten im Munde) liegenden Stellen der Gestochene zerriebenen und zerquetschten Knoblauch schlukken muß. Die Anwendung dieses Mittels bewirkt nach den bisher gemachten Erfahrungen ein sofortiges Sinken der Geschwulst, wodurch die Erstickungsgefahr beseitigt wird. Hat man keinen Knoblauch zur Hand, so hilft auch eine rohe Zwiebel, allerdings nicht mit derselben Sicherheit. Der Knoblauch kann auch bei Bienenstichen mit demselben guten Erfolge angewandt werden.

Achtung Kameraden!
3416 Heute im Festzelt
gemütliches Beisammensein.

Beyers Handarbeitsbücher

Weißstickerei-Arbeiten	1,50	Mk.
Schiffchen-Spitzen	0,90	„
Kunststricken	1,50	„
Rund-Filet	0,90	„
Klöppelarbeiten	1,50	„
Feine Häkelarbeiten	0,90	„
Buntstickereien	1,50	„
Knüpfarbeiten	1,50	„
Lampenschirme und Teepuppen	0,30	„
Zierstiche	0,30	„
Alphabete für Weißstickerei und Kreuzstich je	0,30	„
Abplättheft der neuesten Kleider-Stickereien	1,00	„

u. s. w.
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3 Große Marktstraße 3–5

Rheinisch-Westfälische Zeitung
Hauptschriftleitung und Hauptgeschäftsstelle
Essen, Theaterplatz 3/10
Unabhängiges nationales Organ
Täglich 3 Ausgaben
Gegründet 1738
*
Das führende Familien- und Handelsblatt des gesamten rheinisch-westfälischen Industrie-Gebietes. Hervorragende Handels- und Börsenzeitung. Maßgebende Leitartikel. Ausgewähltes, reichhaltiges Feuilleton. Tonangebende kritische Berichte über bildende Kunst, Theater und Musik. 400 Berichterstatter in Rheinland - Westfalen. Korrespondenten ebenso an allen sonstigen wichtigen Plätzen des In- wie auch des Auslandes. Umfassende Berichterstattung über sportliche Ereignisse. Erstklassiger Anzeigenteil. — Eigene redaktionelle Bureaus mit Geschäftsstellen in Dortmund, Duisburg, Düsseldorf und Berlin. Eigene Geschäftsstellen außerdem in Bochum, Gelsenkirchen, Hagen, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Elberfeld-Barmen und Krefeld. Hauptvertretungen in Bielefeld, Recklinghausen, Wagne, Witten, Köln, Hannover u. Siegen i. W. Nach allen Orten des Industriegebietes erfolgt Zustellung der Zeitung durch unsere Fahrboten u. unsere Trägerinnen.
Mit Probenummern u. Preisanstellungen für Anzeigen und Abonnements stehen wir jederzeit zu Diensten.
Verlag der Rheinisch-Westfälischen Zeitung
Th. Reismann-Grone, GmbH.
Essen (Ruhr), Theaterplatz Nr. 3/10
Fernsprech-Anschlüsse: 6701–6708 — Drahtanschrift: Rheinwestzeit

Wer ein wirklich erstklassiges
Patent-Piano
mit Klangsteg
(Staatsmedaille, Gold. Ausstellungspreis)
Flügel
oder
Harmonium
anschaffen will, wende sich direkt an die
Hof-Piano u. Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstrasse 29
Filiale: Berlin am Zoo
Lieferung franko.
Zahlungserleichterung
Stimmungen u. Reparaturen.
Stets Gelegenheitskäufe
In Sonderabteilung:
Grammophone und Platten.

Tüchtiges Alleinmädchen
aus nur guter Familie, welches auch kochen kann, nach Bad Homburg v. d. H. gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften an Wolf & Co., Bad Homburg v. d. H. 3361

Haus-schneiderin
gesucht.
Offerten unter 3415 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Alle OPERNTEXTE
für den
Rundfunk
vorrätig.
Carl Braus, Buchhandlung
Bahnhofstr. 3

Achtung! Haemorrhoidarier!
Warten Sie nicht ab, bis die Beschwerden weiter zunehmen und die Schmerzen sich bis zur Unerträglichkeit steigern.
Wenn Ihnen ungeeignete Mittel schon zu oft und zu viel Mißerfolge gebracht haben, dann machen Sie trotzem noch einen Versuch mit 3414
Dr. med. Campe's Haemorrhoidal-Mittel
(Salbe und Tabletten)
Die Wirkung dieser hervorragenden Präparate ist oft so auffallend u. der Erfolg in kurzer Zeit so durchschlagend, daß selbst der größte Skeptiker überzeugt wird.
Die Anwendungsweise ist denkbar einfach u. sparsam. Verlangen Sie noch heute kostenlos Probemengen und die Broschüre über die „Behandlung und Heilung der Hemorrhoiden" von der alleinberechtigten Firma Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N.

Bretter, Dielen, Hobeldielen, Bauholz, Spanierlatten, Dachlatten, Fichten u. buch. Bretter u. Bohlen, Pitchpine, Carolinapine, Speerholz, Zimmertüren.
F. Homel, Schwerte. 3408

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Sprechstunden von morgens 9–10 Uhr, nachm. v. 5–6 Uhr.
Dr. Broer
Ergste.

Die Wörishofener Entfettungskur
ist garantiert unschädlich und von bestem Erfolg. (Fires der tägl. eingehenden Anerkennungsschreiben: . . . nochmalige Zusendung der Wörishofener Entfettungskur, die sich als sehr wirksam bewährt hat. Geheimrat K., Berlin, 17. 2. 25. Allein echt: Wörishofener Naturheil, Elberfeld. Alleinverkauf für Schwerte:
Med.-Drogerie Heppe, Schwerte (Ruhr) Ostenstraße 3
Bestandteile auf den Packungen angegeben.

Ich suche per sofort einen fleißigen, ehrlichen
Jungen
im Alter v. 15–13 Jahren für Hausarbeit.
Anton Schneider
Holzen bei Schwerte
3417 Gastwirtschaft.

Brennspiritus
fortlaufend abzugeben
L. Weinberg
3414

Stein's Wohlfeile Woche

Baumwollwaren

Rohnessel 90 breit, ... mtr. **0.48**

Rohnessel 80 breit, gute bewährte Qualitäten, grobfädig, mtr. 78 **0.68**

Rohnessel 140 breit, für Bettücher, besonders preiswert, . . mtr. **1.25**

Rohnessel 160 br, bes. geeign. für Bettwäsche sehr solide . mtr. **1.50**

Hemdentuch 80 breit, gute, grobfädige Ware . . . . . mtr. **0.58**

Hemdentuch 80 bseit, unsere bewährten Hausqualitäten mtr. 0.98 0.75 **0.68**

Hemdentuch 130 breit, extra solide Ware für Bettwäsche . . mtr. **1.85**

Hemdentuch 1.60 breit, nur Ia schwere Qualitäten. . . mtr. 2.75 **2.25**

Bettdamast 160 breit, elegant. Blumen- u. Streifenmuster mtr 3.95 **2.95**

Bettdamast, bordo bordo, 160 br. Blumenmuster, bes. Gelegenheit . mtr. **3,95**

Handtuchgebild 45 breit, Gerstenkorn mit Rand . . . . . mtr. **0.38**

Handtuchgebild starke Gerstenkorn u. Drellgewebe mit u. ohne Rand mtr. 0.88 0.55 **0.48**

Grubengebild sehr gute Qualität, blauweiß, mit Rand **0.68**

Schürzensiamosen 120 breit, frische Muster . . . . . mtr. **1.10**

Schürzensiamosen 120 breit, solide Ware, besonders gut im Waschen mtr. 1.95 1.75 **1.45**

Bettsiamosen 80 breit, frische Würfelmuster . . . . . mtr. 1,25 **0.98**

Bettkattun 80 breit, gute, waschechte Qualität in schönen Blumenzeichnungen . . . . . mtr. **0.85**

Bettkattun 80 breit, besonders gut und solide . . . mtr. 1.20 **0.98**

Stuhltuch 140, 150, 160 cm breit, beste Bettuchqual. 2.25 1.95 **1.80**

Haustuch 140 breit, schwere Bettuchware . . . . . mtr. **1.95**

Halbleinen 160 breit, hervorragend schöne Qualität . . . . mtr. **2.95**



Nie vergessen,

daß unsere Wohlfeile Woche nur eine gewisse Zeit dauern kann und daß nur während dieser Zeit die Preise gelten, man komme nicht zu spät, sondern je früher um so besser. Das Lesen unserer Angebote beweist schon den ungeheuren Preisnachlaß; den besten Beweis jedoch bedeutet ein Besuch in unserem Geschäft.

Wasch-Stoffe

Baumwollmusseline aparteste Zeichnungen . . . . . mtr. 1.20, 0.98 **0.78**

Wollmusseline güte waschechte Qualität . . . . . mtr. **2.95**

Wollmusseline allerfeinste Drucke und moderne Farben . mt . 4.50 **3.75**

Frotté einfarbig, 100 cm breit, mod. Farbtöne . . . mtr. **1.25**

Frotté 100 cm, hübsche, moderne Mnster . . . . . mtr. **1.95**

Vollvoile weiß, 100 breit, beste Schweizer Ware . . . mtr. **1.95**

Vollvoile weiß, 115 breit, nur allerbeste Schweizer Ware mtr. 2.45 **2.25**

Vollvoile farbig, 115 breit, Ia Schweizer Ware, waschecht mtr. 2,45 **1.95**

Vollvoile bedruckt, 100 breit, aparte Zeichnungen, hell und dunkelgrundig . . . . . mtr. **1.95**

Zephir 80 breit, garantiert waschecht, für Kittelchen und Sporthemden . . . . . mtr. 0.88 **0.78**

Ein Posten

Waschstoffreste

weit unter Preis

Kleider-Stoffe

Blusenstreifen hübsche Farbstellungen . . . . . mtr. **0.98**

Kinderkaro doppelt breit, schwurz-weiß kariert . . . . mtr. **0.98**

Kinderschotten doppelt breit, neue Musfer . . . . . mtr. **1.45**

Kinderschotten doppelt breit, starke Qualität . . . . mtr. 2.25 **1.95**

Karos und Streifen 105 cm brett, in aparten Farben . . . mtr. 295 **2.40**

Kammgarn ca 95 cm breit, reine Wolle, moderne Streifen . mtr. **3.90**

Kammgarnschotten reine Wolle, 105 cm breit, chicke Neuheiten, mtr. 5.95 **4.90**

Popeline 90 breit, reine Wolle, in viel. mod. Farb., . mtr. 3.90 **2.90**

Popeline 105 breit, reine Wolle, großes Farbsortiment, mtr. 4.90 **3.90**

Wollcrepe 100 breit, reine Wolle, eleg. weichfallende Ware, mtr. **4.90**

Gabardine 130 breit, in allen Farben, reine Wolle, mtr. 8.90, 7.80 **6.90**

Wollrips 130 breit, nur Ia. schwere Kammgarn-Qualitäten für Mäntel und Jackenkleider . . . mtr. 10.75 **9.80**

Seiden

Crepe marocaine

Crepe de chine

Waschseide, kariert u. gestreift

Eolienne

Foulard

Rohseide, einfarbig und bunt

(sehr aparte Musterungen)

Gebr. Stein, Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten.